

# Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:  
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).  
Telephon-Anschluß Nr. 3.



Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.  
Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Zeile 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gans in Elbing.  
Verantwortlicher Redacteur W. Gindorf (Stark) in Elbing.

Nr. 78.

Elbing, Freitag

1. April 1892.

44. Jahrg.

## Bestellungen

auf diese Zeitung pro 2. Quartal 1892 werden noch von allen Postanstalten, Landbriefträgern und in der Expedition angenommen.

Die bereits erschienenen Exemplare, ebenso die Nummern des „Sonntagsblattes“ pro 1. Quartal werden auf Verlangen, soweit der Vorrath reicht, gratis und franco nachgeliefert.  
Die Expedition.

## Telegraphische Nachrichten.

**Karlsruhe, 30. März.** Der Großherzog ist noch genöthigt, das Belt zu hüten; auch tritt der Husten zeitweise heftiger angriffend auf; gleichwohl verläuft die Lösung des Katarrhs im Uebrigen regelmäßig und befriedigend.

**Darmstadt, 30. März.** Nach einer Meldung der „Darmstädter Zeitung“ besteht die Krankheit des Prinzen Alfred von Edinburgh in einer Entzündung des aufsteigenden Dick- und Blinddarms, welche mit Gefahr verbunden ist. Die Genesung ist erst nach Wochen zu erwarten.

**Bremen, 30. März.** In der heutigen Sitzung der Bürgerschaft wurde der zwischen Bremen und Bremen vereinbarte Staatsvertrag betreffend die Gebietsabtretung und den Ausbau des Kaiserhafens in Bremerhaven auch für Marinezwecke ohne Debatte mit großer Majorität genehmigt.

**Paris, 30. März.** Der Anarchist Ravachol wurde heute Vormittag durch den Polizei-Commissar Drech unter Assistenz von 6 Polizei-Agenten verhaftet; er trug bei seiner Verhaftung zwei Revolver bei sich, die Agenten warfen sich jedoch auf ihn und banden ihn, bevor er von der Waffe Gebrauch machen konnte. Ravachol rief bei seiner Verhaftung: „Es lebe die Anarchie!“ Ravachol wurde mit einem kürzlich verhafteten Anarchisten confrontirt und von diesem als Leon Leger erkannt, unter welchem Namen sich Ravachol in letzter Zeit verborgen gehalten hat. Ravachol gab zu, Leon Leger zu sein, bestritt aber, mit Ravachol identisch zu sein.

## Deutscher Reichstag.

207. Sitzung vom 30. März 1892.  
Am Tische des Bundesraths: von Voetticher, von Malchow. In der zweiten Verathung der Ueberlicht der Reichsausgaben und Einnahmen für das Etatsjahr 1890-91 werden auf Antrag der Rechnungscommission die nachgewiesenen Staatsüberschreitungen und außeretatmäßigen Ausgaben im Gesamtbetrage von 30,928,761 Mark ohne Debatte vorläufig genehmigt. Der von den Abgg. Möller, Rösche u. Gen. eingebrachte Gesetzentwurf, eine Novelle zum Unfallversicherungsgezet betreffend, wird in zweiter Lesung

ohne Diskussion auf Grund eines Antrages der Abgg. Möller, Rösche, Schrader, von Stumm, Wichmann und Hike in folgender Fassung angenommen: § 1: Der § 87, Absatz 4 des Unfallversicherungsgezet erhält im ersten Satze und der § 95, Absatz 5 des Gezetes, betreffend die Unfall- und Krankenversicherung der in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen erhält im zweiten Satze folgende Fassung: „Für die nichtständigen Mitglieder des Reichsversicherungsamtes sind in der gleichen Weise nach Bedürfnis Stellvertreter zu bestellen, welche die Mitglieder in Behinderungsfällen zu vertreten haben.“ § 2: Dieses Gezet tritt mit der Wirkung vom 1. October 1892 ab in Kraft. Es folgt die zweite Verathung des Gesetzentwurfs über den Belagerungszustand in Elsaß-Lothringen. Die XXVI. Commission hat den Gesetzentwurf abgelehnt und statt desselben folgendes Gezet zur Annahme vorgeschlagen:

Gezet betreffend die Vorbereitung des Kriegszustandes in Elsaß-Lothringen: Bis zum Erlaß eines für das gesammte Reichsgebiet geltenden Gezetes über den Kriegszustand gelten für Elsaß-Lothringen folgende, mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft tretenden Bestimmungen: Für den Fall eines Krieges oder im Fall eines unmittelbar drohenden feindlichen Angriffes kann jeder mindestens in der Dienstleistung eines Stabsoffiziers befindliche oberste Militärbefehlshaber zum Zweck der Verteidigung in dem ihm unterstellten Ort oder Landestheil vorläufig bis zu der unvorzüglich einzuholenden Entscheidung des Kaisers über die Verhängung des Kriegszustandes, die Ausübung der vollziehenden Gewalt übernehmen. Die Uebernahme der vollziehenden Gewalt erfolgt durch Erklärung des obersten Militärbefehlshabers gegenüber der Civilverwaltungsbehörde des betreffenden Orts oder Landestheils. Diese Erklärung ist in ortsbüchlicher Weise öffentlich bekannt zu machen. Die Civilverwaltungs- und Gemeindebehörden haben die Anordnungen und Aufträge der Militärbefehlshaber Folge zu leisten. Für ihre Anordnungen und Aufträge sind die betreffenden Militärbefehlshaber persönlich verantwortlich. Ueber die getroffenen Verfügungen muß dem Bundesrath und dem Reichstage sofort, bezw. bei ihrem nächsten Zusammentreten Rechenschaft gegeben werden. Abg. Gröber (Str.) erstattet mündlichen Bericht über die Commissionsverhandlungen. Preussischer Kriegsminister v. Kaltenborn-Sachau erklärt, die Vorlage habe in der Commission Widerstand gefunden; die Differenzen hätten aber nur über die Wege zum Ziel, nicht über das Ziel selbst bestanden. Die Commissionsverhandlungen hätten den Beweis einer einmütigen Vaterlandsliebe gebracht, die eifrig bemüht sei, den Anforderungen der Militärverwaltung gerecht zu werden. Mit besonderer Freude dürfte es erfüllen, daß der neuen Fassung auch die Vertreter von Elsaß-Lothringen zugestimmt haben (Beifall). Die Armeeverwaltung könne mit dem auskommen, was der Entwurf ihr

bietet und die verbündeten Regierungen, hoffe er, werden ihm auch ihrerseits zustimmen (Beifall).

Abg. Petri (Straßburg) freut sich, daß dem Bedenken und dem Widerstande der Reichsländer gegen die Vorlage der verbündeten Regierungen von der Commission und auch von den verbündeten Regierungen soweit Rechnung getragen worden. Von Aufrubr, Belagerungszustand im Frieden, von der Einsetzung von Kriegsgerichten sei keine Rede mehr. Der Fall eines feindlichen Angriffes würde offensichtlich überhaupt nicht eintreten. Die Bewohner der Reichsländer könnten der neuen Fassung zustimmen, denn das Verlethende sei ihr genommen. Die Bevölkerung der Reichsländer stehe treu zu Kaiser und Reich (Lebhafter Beifall), aber sie wolle auch gleiches Recht für Alle, das sei ihr Wahlspruch, sie müsse sich verleth fühlen durch das Mißtrauen, wie es der Entwurf ihr entgegengebracht. Abg. Delle (Mez) ist ebenfalls über die Form erfreut, welche die Commission gefunden habe und er mit dem Vorredner zustimmen würde. Besondere Verteidigung empfinde er auch über die sympathische Erklärung des Vertreters der Militärverwaltung; er bringe diese Erklärung gern in seine Heimat mit. Wenn die Regierung mit den Reichsländern so zufrieden sei, so möge sie das dadurch beweisen, daß sie das Ausnahmegeretz dort überhaupt aufhebe. Abg. Stiel-Mühlhausen (Soz.) kann sich den zustimmenden Erklärungen nicht anschließen, weil das Gezet allein für Elsaß-Lothringen erlassen werde. Die Commissionsfassung wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen.

Darauf berichtet Abg. Hammer Namens der Budgetcommission über den Nachtragsetat für 1892-93. Nach der Vorlage, soll für den Neubau von strategischen Eisenbahnlagen ein Kredit von 32,234,440 M. bewilligt werden, wovon die erste Rate mit 9,643,400 M. im Extraordinarium des Militäretats für 1892-93 eingestellt werden soll. Die Commission hat die Vorlage unverändert angenommen, nachdem der Beweis der Nothwendigkeit und Dringlichkeit der geforderten Bauten durch die Vertreter der Militärverwaltung erbracht war. Abg. Friese-Düsseldorf (C.) giebt Namens seiner Partei die Erklärung ab, daß diese der Nachtragssforderung zustimmen werde, weil sie sich von der Nothwendigkeit derselben überzeugt habe, weiß aber gleichzeitig auf das Anschwellen der Reichsschuld hin, und regt die schleunige Inangriffnahme einer Amortisirung der Reichsschuld an.

Abg. Faber erklärt die Zustimmung der Deutschconferativen zur Vorlage. Die Anregung wegen Amortisirung der Reichsschuld sei dankenswerth, aber der Zeitpunkt dafür so lange noch nicht gekommen, als man noch im Interesse der Landesverteidigung Jahr für Jahr größere Summen durch Anleihen aufnehmen müsse, als man gleichzeitig tilgen könne. Der

Nachtragsetat wird darauf mit allen gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen.

Das Haus geht über zur dritten Verathung des Entwurfs eines Gezetes betreffend den Verkehr mit Wein, weinhaltenen Getränken und weinähnlichen Getränken. Das Gezet wird nach längerer Debatte in der Fassung der zweiten Verathung unter Ablehnung aller Anträge in namentlicher Abstimmung mit 130 gegen 109 Stimmen angenommen. Für das Gezet stimmen die Nationalliberalen, mit Ausnahme des Freiherrn von Gültlingen, die Hälfte des Centrums und der Deutschconferativen und eine Minderheit der Deutschfreisinnigen. Abg. Dr. Bußl enthält sich der Abstimmung.

Es folgt die erste Verathung des Gesetzentwurfs betr. die Vergütung des Cacaozoll bei der Ausfuhr von Cacaomaaren. Nach dem Entwurf kann im Falle der Ausfuhr von Cacaomaaren nach den zu erlassenden Bundesrathbestimmungen der Zoll für die dem Gehalt der Maaren des Cacao entsprechende Menge von rohem Cacao in Bohnen ganz oder theilweise vergütet werden. Das Gezet soll am 1. August 1892 in Kraft treten. In der zweiten Lesung wird der Entwurf unverändert angenommen. Nächste Sitzung Donnerstag 11 Uhr. (Dritte Lesung der heute in zweiter Lesung angenommenen Vorlagen, Wahl von 6 Mitgliedern zur Commission für Arbeiterstatistik.)

Schluß 5½ Uhr.

## Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

43. Sitzung vom 30. März.

Am Regierungstische: Kommissarien.  
Eingegangen sind folgende Vorlagen: Vertrag vom 14. d. M. zwischen Preußen und Bremen, wegen Erweiterung des bremischen Stadtgebietes nördlich von Bremerhaven; Gesetzentwurf betr. die Einführung der Landgemeindevorlage für die sieben östlichen Provinzen der Monarchie vom 3. Juli 1891 in der Provinz Schleswig-Holstein; Gesetzentwurf betr. die Erweiterung, Vervollständigung und bessere Ausrüstung des Staatsbahnenetzes; Gesetzentwurf betr. die Erweiterung des Unternehmens der Stargarder-Küstriner Eisenbahngesellschaft durch den käuflichen Erwerb der Eisenbahn von Glafow nach Berlinchen; Gesetzentwurf betr. die Befreiung der kirchlichen Freiheit der Angehörigen der Aeltern-Universität; Antrag auf Annahme eines Gesetzentwurfs betr. eine vorläufige Bestimmung über die Regulierung der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse behufs der Eigenthumsverteilung in Neuvorpommern und Rügen; Antrag auf Annahme eines Gesetzentwurfs betr. die Regulierung der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse in Neuvorpommern und Rügen.

In dritter Verathung werden die Gesetzentwürfe, betr. die äußere Hellighaltung der Sonne- und Festtage in den Provinzen Schleswig-Holstein, Hannover

## Fenilleton.

### Der Frühlingsrufer.

Von Schloßer Frey.

Wohin in den grauen Nebel der Mythe gilt der Ruf bei den Menschen für den Frühlingsrufer. Gestohlet ermahnt den Landmann, daß er den Pflug zurühe, sobald dieser Vogel seinen Ruf von dem Gleichbaum her erschallen läßt. In weiterem Sinne gilt er dann bei den Hellenen überhaupt als der Wecker einer jeden neuen Lebensphase. Deshalb wird er so gern auf den Denkmälern der sitzenden Hera, der Beschützerin der Heirathen und Geburten, beigegeben. Bei den Deutschen nimmt er gleich der Schwalbe in der Anschauung des Volkes die Stelle des Frühlingsboten ein. Ein altes deutsches Märlied begrüßt ihn darum mit den Worten: „Der Kukul mit seinem Sange macht fröhlich Jedermann“. Da diesen Vogel aber Niemand forszulehen sieht, so glaubte man, daß er sich zur Winterzeit in einen anderen, gewöhnlich einen Falken, verwandelt. Der Volksglaube nahm sogar an, daß immer derselbe Kukul Jahr aus Jahr ein im Walde rufe. Da er nun niemals stirbt, muß er folgerichtig viel gesehen haben. Was Wunder also, wenn er im ganzen Mittelalter und noch jetzt für einen prophetischen Vogel gilt. Bieleicht bezieht sich diese Anschauung auch auf die Lieblingstheilung, welche der Kukul nach mythologischer Ueberlieferung in der Gunst der Götter einnahm. Das klingt auch in dem plattdeutschen Kinderreime des nördlichen Deutschland wieder, wo der Vogel „Kukul van Häben“ (vom Himmel) genannt wird. Er ist also ein weißer Vogel; was wir selber nicht wissen, „das weiß der Kukul“. Und gern sieht dieser mit seiner Sebergabe dem Sterblichen zur Verfügung. Wer von uns hat nicht schon diesem gefiederten Propheten Auskunft wegen der Zukunft abverlangt! Wie schon oben angedeutet worden, fragen in den alten niedersächsischen Gegenden noch heute die Kleinen:

„Kukul van Häben, Wie lange soll ich läben?“

Der Vogel antwortet auf jede Frage, welche man an ihn richtet. Er weiß den Kinderlegen der Eltern,

welche einen Nachwuchs herbeiführen, ebenso sicher zu bestimmen, wie die Anzahl der Jahre, welche die heirathslustige Maid noch harren muß, bevor sie, mit Myrthe und Schleiher geschmückt, vor den Altar treten darf. So von allen Seiten mit Fragen bestürmt, irrt er sich auch wohl einmal. Oder er treibt seinen Spott mit dem neugierigen Menschenkinde, zumal Verliebten gegenüber, welche nicht die Zeit erwarten können, bis sie unter Hymens Joch gelangt sind. Dann will der Ruf gar nicht verstummen, so daß dem armen Mädchen nichts übrig bleibt, als nach thüringischer Sitte die lange Reihe der Jahre in Monate zu verwandeln. Der Ruf selber ist für das Volk von größter Bedeutung. Hat man beim Beginn desselben im Frühling kein Geld in der Tasche, so mangelt es daran während des ganzen Jahres. Bei dem Gegenheil fehlen natürlich diese Glücksgüter nicht. Auch von allerhand komischen Episoden, welche sich auf den Kukulruf beziehen, weiß die Ueberlieferung zu melden. In der alten Chronik des Klosters Hesterbach vom Jahre 1221 erzählt der Abt Theobald von einem reumüthigen Sünder, daß derselbe, als er zufällig einen Kukul zweilundzwanzigmal rufen hörte, plötzlich jagte: „Ei, wenn ich noch so lange leben werde, weshalb soll ich mich dann noch lieber in die Welt zurück, um zwanzig Jahre mich derselben zu erfreuen. Die beiden letzten kann ich dann ja Buße thun!“ Die Volkslage hält den Kukul aber auch oft genug für einen „lojen Vogel“, auf dessen Sebergabe man nicht allzuviel geben darf. Schon die Art und Weise, wie er mit den Menschen Verkehrens spielt, fiel der Naivität des Volkes auf. Raum glauben wir, ihm nahe gekommen zu sein, so neckt er uns schon wieder mit seinem Rufe aus weiter Ferne. Daraus entstand wohl die Meinung, daß er ein böses Gewissen habe, sammt den anderen Sagen, welche sich an den Ursprung unseres Bogels und welche seinen onomatoprietischen Namen knüpfen. Die am meisten verbreitete meldet Folgendes: Zur Zeit einer großen Theuerung habe ein Bäcker armen Leuten von dem ihm gebrachten Teige tüchtige Stücke gestohlen und dabei jedesmal, wenn er ein solches abzupfte: „Guck, guck“ (ei sich) gerufen. Deshalb habe ihn Gott zur Strafe in einen Raubvogel verwandelt, der fortwährend diesen Ruf ausstoßen müsse. In diesen

Ursprung des Kukul soll auch noch das fahle mehlige Gefieder gemahnen. Nach einer Legende ging Christus einst an einem Bäckerdien vorüber, wo eben frisches Brod duftete. Er jandte einen Jünger hinein, um eines zu erhitzen. Der Bäcker aber schlug es hartherzig ab, wofür er dann in einen Kukul verwandelt wurde.

Ueberhaupt hat sich die Sage oft und gern mit diesem Vogel beschäftigt. Dabei ist es merkwürdig, daß er bei einem Volke eben so viel Label erntete, wie bei dem anderen Lob. Das größte Unsehen genöß er bei den alten Indern. Wie die deutschen Dichter wetteifernd den holden, seelenvollen Gesang der Nachtigall feiern, so erlangen an den Ufern des Ganges laute Hymnen zum Preise der Kukul. Die Kultbücher der alten Indier segnen ihn mit der Formel, „daß kein Falke ihn treffe, kein Geier, kein Vogenfischge mit Fellen; daß er der unheilvollen weiltlichen Seite des Hauses nicht minder als der glückverheißenden östlichen seinen segensreichen Ruf spende“. Die Dichter des Gangesstales nennen seinen „Gesang“ herzaubend. Der Vogel selbst wurde dem Gotte Indra beigelegt. „Denn dieser“, so meldet die Legende, „hat sich einst in einen Kukul verwandelt und in solcher Gestalt neben einen Sänger gesetzt, der durch das Verdienst seiner Gesänge in den Himmel erhoben werden sollte. Das Seherauge des weisen Mannes erkannte jedoch sofort in dem Vogel den Gott und pries ihn in seinen schönsten Hymnen.“

Rehlich wie Indra liebte auch der Olympier Zeus den Kukul. In der Gestalt desselben eilt er, umtobt von Stürmen und Regenschauern, in den Schoß seiner Gattin Hera. Die harri seiner auf den blumengeschmückten Gefilden Ilios, während auf der Wiege am Stamandros die Schlacht wogt zwischen den Trojanern und Achäern. Wenn der Kukul später, wie schon oben erwähnt ist, auf den Gebilden der Plastik der Hera beigelegt wurde, so schwebte den Künstlern dabei jedenfalls diese Stelle aus dem Homer vor der Erinnerung. In seiner Ironie mögen sie deshalb auch dem Zeus selber statt seines königlichen Adlers einen Kukul beigelegt haben, weil sich der „Vater der Menschen und Götter“ ja in diesen, um unerkannt zu bleiben, verwandelt hat. Uebrigens wird der Kukul auch heute noch scherzweise mit seinem stolzen Luftgenossen verwechselt.

In Hannover nennt man diesen gern den „preussischen Kukul“. Natürlich liegt in diesem Ausdruck absolut keine Erinnerung angedeutet an jene klassischen Auffassungen der hellenischen Künstler. Aber selbst in Berlin verstaucht man gern diese beiden Vögel im Munde des Volkes. Eine noch unaufgehellte Weisheit von der Gasse nennt den Nothen Adler-Orden überall an der Spree den „gelben Kukul“.

Dagegen stand der Vogel zu Rom in einem recht üblen Rufe. Man wußte, daß er als Vater so gewissenlos ist, die Sorge um seine Brut anderen Vögeln zu überlassen, während er sich selber abenteuerlich im Walde herumtreibt. So wurde das Wort oculus bei den Römern geradezu als Beleidigung angesehen. Dieselbe Auffassung hat sich auch in die deutsche Sprache herüber gespielt:

„Wen juckt es nicht bisweilen an der Stirn, Wenn er sich Kukul grüßen hört,“

und Shakespeare sagt in ähnlichem Sinne:

„Wenn Maßlieb bunt und Weichen blau, Schneeglöckchen blühen silberweiß Und Kukulblüthen wie ein Au Mit Gold bestreut in weitem Kreis, Von jedem Baum der Kukul dann Recht singend einen Ehemann: Kukul!“

Kukul! Kukul! — ein böser Laut, Darob verliebten Ohren graut!“

Die deutschen Dichter des Mittelalters schelten unseren Vogel denn auch weidlich. Sie stellten ihn als böses Beispiel hin, wenn sie auf Gattentreue und Kindererziehung zu sprechen kommen. Einen sinnlosen und unwissenden Gauh heißen sie ihn — unwise, sinnlos Gouch — und stellten ihn sogar mit dem Vater aller Lüge auf eine Stufe. Das beweisen auch die zahlreichen sprichwörtlichen Ausdrücke, in welchen die Sprache unseres Volkes des Kukul erwähnt. „Geh zum Kukul!“ „Hol Dich der Kukul!“ „Man möchte des Kukul werden,“ selbst das schon oben erwähnte „Das weiß der Kukul!“ sind im Grunde nur Euphemismen, in welchem der an sich harmlose Vogel direkt den Teufel ersetzen soll. Der berberer Volksmund trägt auch absolut nicht Bedenken, in diesen Redensarten den Gottseibetuns beim wirklichen Namen zu nennen. Der Sinn und die Ueblich-

und Hessen-Nassau, sowie in den Hohenzollernschen Landen und betreffend die Aufhebung älterer in der Provinz Hessen-Nassau geltender gesetzlicher Bestimmungen über die Unterjochung des Schlachtviehs und die Ausstellung von Viehgepsehbüchern ohne Debatte, ferner der Gesetzentwurf betreffend die Entschädigung für an Milzbrand gefallene Thiere nach kurzer Beratung unter Ablehnung eines dazu gestellten Antrages unverändert angenommen. In erster und zweiter Beratung werden die Gesetzesentwürfe, betreffend die Abänderung von Amtsgerichtsbezirken und betreffend die Errichtung eines Amtsgerichts in der Gemeinde Lehenich unverändert angenommen. Es folgten Petitionen. Eine Petition des Dr. Stoly zu Charlottenburg wünscht den Erlass eines Gesetzes, nach welchem den bei Neubauten beteiligten Unternehmern und Bauhandwerkern bezüglich ihrer Forderungen ein Vorkaufsrecht vor allen hypothekarischen Eintragungen zu gewähren sei. Die Petitionskommission beantragte durch den Berichterstatter Abg. Czwalina, die Petition der Regierung als Material für die Gesetzgebung zu überweisen. Nach längerer Debatte wird die Petition an die Justizkommission überwiesen. Verschiedene Petitionen um Erlass eines Verbots, körperliche Zwangsmittel zur Herbeiführung der Impfung anzuwenden, beantragt die Petitionskommission durch Uebergang zur Tagesordnung zu erledigen, dagegen die Regierung um Erwägung darüber zu erfragen, ob nicht Zwangsimpfungen lediglich bei Ausbruch einer Pockenepidemie zulässig seien und ob nicht in epidemischen Zeiten von Zwangsimpfungen Abstand zu nehmen sei. Bezüglich der Petitionen des Vereins Frauenwohl in Berlin und des Frauenvereins Reform in Wetmar, betreffend die Zulassung der Frauen zum Univeritätsstudium, beantragt die Unterrichtscommission, über dieselben, soweit sie die Errichtung eines Mädchengymnasiums und die Zulassung zum philosophischen Studium betreffen, zur Tagesordnung überzugehen, soweit sie die Zulassung zum medizinischen Studium und die Erlaubnis zur Ablegung des Naturfächersatzes an einem Gymnasium beantragen, der Regierung zu überweisen. Nach längerer Debatte beschließt das Haus nach dem Antrag der Commission. Nächste Sitzung Donnerstag 12 Uhr. (Wesensfonds-Vorlage; kleinere Vorlagen; Secundärbahngeleise).  
Schluß 2 1/2 Uhr.

### Herrenhaus.

9. Sitzung vom 30. März.  
Am Ministertische Miquel, Schelling, v. Seyden, Thiele, Vosse, Herrfurth und Kommissarien.  
Die Petitionen des Militärinvaliden Eduard Säger in Berlin um Gewährung einer höheren Pension und des Ingenieurs Apel und Genossen zu Berlin um Schutz gegen die durch die Polizeiorgane herbeigeführte zwangsweise Impfung ihrer Kinder werden durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt; die Petition des Pöppelmanns der evangelischen Gemeinde zu M. Glöblich um Erwirkung der ministeriellen Erlaubnis zur Erweiterung des evangelischen Begräbnisplatzes daselbst wird nochmals an die Commission verwiesen. Darauf wird die Spezialberatung des Etats fortgesetzt beim Etat der Bauverwaltung. Die Denkschrift betr. die Durchführung des Großschiffahrtsweges durch den Breslauer Stadtbezirk wird durch Kenntnisnahme für erledigt erklärt, der Etat der Bauverwaltung wird genehmigt.  
Beim Etat der indirekten Steuer empfiehlt Graf v. Plinckow für die Freilassung der für den eigenen Bedarf gebauten Tabake von der Steuer. Finanzminister Miquel will bei einer Revision des Tabaksteuergesetzes die Frage zur Anregung bringen. Beim Etat der Lotterieverwaltung erklärt auf Anregung des Oberbürgermeisters Strudmann Finanzminister Miquel, daß bei einer Vermehrung der Lotterielose und damit der Kollekten die pensionierten Offiziere in erster Linie berücksichtigt werden sollten. Erledigt werden ferner der Etat der Bergwerksverwaltung und der Eisenbahnverwaltung; die Berichte über die Bauausführungen und die Betriebsergebnisse der Eisenbahnen werden durch Kenntnisnahme für erledigt erklärt. Beim Etat der Staatsschuldenverwaltung warnt der Berichterstatter von Pöpel vor der Vermehrung der Anleihen. Beim Etat der Generalordenscommission empfiehlt Herr v. Durant die Verleihung des allgemeinen Ehrenzeichens an die Gemeindevorsteher und Gemeinbedienten im Anschluß an die Ausführungen des Abg. v. Meyer-Umswalde im anderen Hause. Beim Etat des Ministeriums für Handel und Gewerbe dankt Oberbürgermeister Böttcher-Magdeburg dem Minister für die Ausbildung des gewerblichen Unterrichts. Beim Etat der Justizverwaltung lenkt Graf v. Hohenhausen die Aufmerksamkeit des Ministers auf die antimonarchischen Ausschreitungen der Presse, welche eine ganze Reihe von Majestätsbeleidigungen derselben leiden durch einen solchen Tausch keinerlei Schaden.  
Natürlich weiß das Volk ganz genau anzugeben, wann unser Vogel naht. In England erwartet man ihn den 14. April, in Deutschland erst einen Tag später. In der Gifel heißt es deshalb:  
„Am 15. April der Kukul singen soll,  
Und müßt er singen aus einem Baum der hoch!“  
In Westfalen legt man ihm die Worte in den Mund — oder vielmehr in den Schnabel:  
„Zei (Zhr)könnträupen (rufen), wanner dat jei wilst,  
Zt räupe nit eher bis den feirsten April.“  
Noch früher — bereits den 8. April — erwartet man die Ankunft des Vogels in Italien. In Venedig singen um diese Zeit die Gondoliere, wenn ihr Boot durch die Lagunen schiebt:  
„Am 8. des Aprils — da soll der Kukul kommen.  
Kommt er am 8. nicht, so ist er tobt oder gefangen.  
Und kommt er am 10. nicht, so ist er gefangen im Baum,  
Und kommt er am 20. nicht, so ist er gefangen im Korn,  
Und kommt er am 30. nicht, so aß ihn der Sirt mit [Polenta.“  
Trotz der Beliebtheit, welche der Kukul als Verkünder des Frühlings bei Groß und Klein, bei Alt und Jung genießt, betrachtet man ihn, wie gesagt, andererseits als einen Unglücksvogel. Als sich auf den Speer des neugewählten Longobardenkönigs Hildebrand ein Kukul setzte, erlitten die versammelten Mannen darin ein böses Wahrzeichen; man glaubte, daß seine Regierung wenig Segen bringen werde. Noch heute vermutet der deutsche Landmann ein schweres Unglück, zumeist sogar einen Todesfall, wenn sich der Kukul auf das Dach seines Hauses setzt. Der Frühlingskukul wird somit zum Voten aus dem Schattenreich — ein Beweis, daß nicht nur den Menschen, sondern auch den gefiederten Durchzügler der Lüfte unter Umständen zwei Seelen in der Brust wohnen.

prozessen in Aussicht stellen. Die kürzlich an die Staatsanwälte erlassene Verfügung, vor Erhebung der Klage an den Justizminister zu berichten und dessen Genehmigung einzuholen, hält Redner für nicht richtig und für nicht zuträglich dem monarchischen Prinzip. Minister v. Schelling erklärt, Veranlassung zu seiner Verfügung habe der Umstand gegeben, daß er neuerdings von mehreren Verfolgungen erst durch die Zeitungen Kenntnis erhalten. Die Stellung des Justizministers und sein Ansehen erfordern es, daß er von allen Vorgängen alsbald in Kenntnis gesetzt werde. Darauf wird die weitere Beratung auf Donnerstag 12 Uhr vertagt.  
Schluß 5 Uhr.

### Politische Tagesüberblick.

#### Island.

**Berlin, 30. März.**  
Der langjährige Direktor des Reichsjustizamts, Hanauer, ist zum Nachfolger des Dr. Vosse als Staatssekretär im Reichsjustizamt ausersehen. Er ist ein geborener Bayer, gehört dem Amt seit seiner Gründung an und hat sich bei den langjährigen Arbeiten für den Entwurf des bürgerlichen Gesetzbuchs große Verdienste erworben. Insbesondere ist er in der jetzigen zweiten Kommissionslesung des Entwurfs der Vorsitzende der Redaktionskommission gewesen. Hanauer ist seit Weihnachten 1886 bereits kaiserlicher Wirklicher Geheimrat.  
Der Präsident des Reichs-Patentamtes, der Wirkliche Geheimrat Legationsrath und Mitglied des Königlich Preussischen Staatsraths, Dr. v. Bojanowski, ist am gestrigen Abend in Folge einer Lungenerkrankung verstorben. Der Verstorbenen hat dieses, sein letztes Amt seit zwei Jahren bekleidet. Vordem leitete er das deutsche General-Consulat in Budapest.

Die Session des Reichstages wird Donnerstag geschlossen werden.  
Das Vermögen des Welfenhauses beträgt nach den „Berl. Pol. Nachr.“ noch immer nahezu 42 Millionen Mark, ist im Staatsschuldbuche eingetragen und bleibt dort nach wie vor zur Verfügung der Krone Preußens stehen, während die Zinsen von 4 Prozent dem Fideikommiß-Nutznießer, soweit sie nicht durch die Kosten der Verwaltung in Anspruch genommen werden, zufließen.  
Kardinal Mechers soll, wie man in Reichstagskreisen erzählt, nach der Enthüllung, daß er sein Jahresgehalt aus dem Heptilienfonds bezieht, auf dieses Jahresgehalt Verzicht geleistet haben.  
Aus Zanzibar liegen neuere Nachrichten vor, durch welche die Meldung von der Ankunft Emin Paschas in Wadelai eine weitere Bestätigung erfährt. Es heißt, er habe sich nach Dufils und Kiri begeben, um seine dort sitzenden rebellischen ehemaligen Offiziere, die ihm auch jetzt noch feindlich gesinnt sind, zu bestrafen. Zwischen Labors und Kerefi, auf der Mitte des Weges zwischen Dufils und Kiri, soll es zu einem Entscheidungskampf gekommen sein, das mit der völligen Niederlage der Rebellen endigte. Weiter heißt es, daß Emin vier der gefangenen Rebellenoffiziere handrechtlich hat erschlagen lassen.  
Bei der Stichwahl in Westenburg-Strelitz hat der Kandidat der freisinnigen Partei Gutzpächter Wilbrandt-Pfede mit 2000 Stimmen Mehrheit über den konservativen Gegenkandidaten Grafen Schwerin gestiftet. Mit diesem Sieg hat die freisinnige Partei im Reichstag ihr 88. Mitglied erhalten.  
Die angeblich vaticanischen Blätter brüden ihre Genugthuung darüber aus, daß infolge der Haltung des deutschen Centrums die Kreuzerflotte K abgelehnt worden ist. Hiermit sei der deutschen Regierung der Beweis gegeben, daß ohne Erfüllung der berechtigten Forderungen der Katholiken die Reichsinteressen eine zweckdienliche Förderung nicht erfahren können.

**Darmstadt, 30. März.** Das Finanzministerium hat der Ständekammer eine Vorlage zugehen lassen, betreffend die Bewilligung von 5.189.000 Mark für Erhöhung und Verstärkung bezw. Verlegung der Deiche, sowie Erweiterung des Hochfluthprofils des Rheins.  
**Dresden, 30. März.** Der Schluß des Landtages ist nunmehr auf den 5. April festgelegt worden.  
**Gotha, 30. März.** Der Landtag hat nach mehrwöchiger Debatte die Gehaltsliste für die Volksschullehrer nach den Regierungsvorschlägen angenommen.  
**Breslau, 30. März.** Wie hier verlautet, soll mit dem Landeshauptmann von Schlesien, von Klitzing, schon vor geraumer Zeit wegen Uebernahme des landwirthschaftlichen Ministeriums verhandelt worden sein. Damals sei Herr von Klitzing zur Uebernahme des Ministeriums nicht geneigt gewesen.  
**München, 30. März.** Die Abgeordnetenkammer genehmigte einstimmig den geforderten Kredit von 20,770,000 M. für Neubauten und Erweiterungsarbeiten auf den bestehenden Staatsbahnen.

#### Ungarn.

**Oesterreich-Ungarn, Krakau, 30. März.** Unter Führung des Fürstbischöflichen von Krakau werden zahlreiche polnische Magnaten zu Pfingsten eine Pilgerfahrt nach Rom machen.  
**Frankreich, Paris, 30. März.** Heute Vormittag wurden die Dekrete unterzeichnet, durch welche einige 40 ausländische Anarchisten ausgewiesen werden. Mehrere der letzteren, die bereits ausgewiesen waren, wurden sofort an die Grenze gebracht. Die übrigen von dem Dekret betroffenen Anarchisten, gleichviel ob Italiener, Deutsche, Oesterreicher, Schweizer oder Belgier, müssen Frankreich innerhalb 24 Stunden verlassen. Mehrere andere, welche mittellos sind, werden auf Kosten der Regierung an die Grenze gebracht werden. Der Frau eines der Ausgewiesenen wurde seitens des Polizeidirektors eine Unterstützung gewährt; zwei andere boten um Aufschub, es sind deshalb Erhebungen angeestellt, ob der Aufschub zu bewilligen sei. Unter den Ausgewiesenen befinden sich auch zwei deutsche Anarchisten, Namens Fleiß und Mayer. Der ausgewiesene Prediger Forbes hat Paris heute früh verlassen, um sich nach London zu begeben. Auf Befehl Kardinals Richard werden die Kirchen, in welchen Predigten über die soziale Frage angekündigt werden, geschlossen.

**Dänemark, Kopenhagen, 30. März.** Das Folkething hat das Leichenverbrennungsgesetz mit dem vom Landsthing beschlossenen Aenderungen in einmaliger Lesung mit 69 gegen 1 Stimme angenommen, und es wird nunmehr dem Könige zur Sanktion vorgelegt werden.  
**England, London, 30. März.** Nach einer Meldung der „Times“ aus Philadelphia vom 29.

3. März. hat Bland auf die Wetterberathung der Silbervorlage während der gegenwärtigen Session verzichtet. — Wie dem „Neuerischen Bureau“ aus Bombay gemeldet wird, haben die Truppen des Emir von Afghanistan die Stadt Ismar in Kasfirkan angegriffen und die Kasiris gezwungen, sich zu unterwerfen.

**Rußland, Petersburg, 30. März.** In dem Befinden des an der Kopropose erkrankten Ministers des Auswärtigen, v. Giers, welcher auch durch ein Ohrgehör große Schmerzen erleidet, ist heute eine geringe Besserung eingetreten. Die Aerzte halten jedoch noch nicht alle Gefahr für gehoben. — Nach den vorläufigen Feststellungen schließt das Budget für 1891 in den ordentlichen Einnahmen und Ausgaben ohne Deficit ab. Das Gesamtbudget hingegen weist in Folge der 76 Millionen Rubel betragenden Ausgaben für die Volksversorgung, die Auskauf und öffentliche Arbeiten, welche den vorhandenen Baarbeständen entnommen wurden, ein Deficit in gleichem Betrage auf.

**Griechenland, Athen, 30. März.** Um die Differenzen mit der Gesellschaft, welche die Bahn vom Piräus nach Larissa baut, in Betreff Bezahlung der Arbeiten zu beenden, rief die Regierung die Entscheidung des nach den Statuten kompetenten Gerichtes an.

### Hof und Gesellschaft.

An der glänzenden Trauerfeier für den verstorbenen General der Infanterie von Alvensleben hat auch der Kaiser theilgenommen.  
**Karlsruhe, 30. März.** Hier eingetroffenen Nachrichten zufolge hat die Kronprinzessin von Schweden ihre Reise beendet und in der Nähe von Cairo Aufenthalt genommen, wo sie bis zum 26. April zu bleiben gedenkt. Alsdann beabsichtigt dieselbe nach Europa, und zwar zunächst nach Süd-Italien, zurückzukehren. Das Befinden der Kronprinzessin ist durchaus befriedigend.  
**Darmstadt, 30. März.** Prinz Heinrich von Preußen ist heute Abend von hier nach Wilhelmshaven abgereist. Die Prinzessinnen Alexandra und Beatrice von Edinburgh, Schwestern des erkrankten Prinzen Alfred von Edinburgh, werden heute Abend aus Coburg hier eintreffen. In dem Befinden des erkrankten Prinzen ist eine leichte Besserung eingetreten.

### Nachrichten aus den Provinzen.

**Danzig, 30. März.** Gestern Morgen hat sich der Rittergutsbesitzer Herr Genschow in Schellmühl aus unbekanntem Grunde durch Erschießen den Tod gegeben. — Auf der Schischauischen Wezfi wird jetzt, nach der „D. Z.“ mit dem Ausarbeiten der Spanten und der Kielplatten für die Kreuzer-Corvette J. begonnen, und es soll demnächst der Kiel gestreckt werden. Das Material, welcher Stahl, für die Corvette wird von der Firma Krupp in Essen geliefert. — Frau Jenny v. Weber beginnt nach einem neueren Abkommen mit der Direction des hiesigen Stadttheaters am Sonnabend ein neues Gastspiel an unserer Bühne, das sich auf zwei bis drei Vorstellungen erstrecken soll.  
**Dirschau, 28. März.** Der Kapellmeister Ott von Kuhlsee ist von der Stadt Dirschau als Stadtkapellmeister mit einem jährlichen Gehalt von 800 Mark berufen worden.  
**Rulm, 29. März.** Kürzlich ist seitens des auswärtigen Amtes in Berlin an das hiesige Jägerbataillon die Anfrage gestellt worden, ob dasselbe eine für Hundezucht sich interessirende Persönlichkeit aufzuweisen hat, welcher in Ostafrika dieselbe betreiben soll. Im hiesigen Bataillon befindet sich ein Hundeführer Namens G., welcher schon sehr viel in der Hundezucht geleistet und auch bereit ist, auf ein Jahr die Stellung, welche 4800 Mk. einbringt, anzunehmen. Endgültiger Bescheid ist noch nicht eingetroffen. — Jugendliche Falschmünzer gelangen kürzlich in die Hände unserer Polizei. Zwei Beibringer der Plempnermeisterwittwe N. haben es verstanden, 20-Pfennigstücke und Markstücke genau nachzumachen. Bei einer Hausdurchsuchung wurden die Werkzeuge und Thonabdrücke gefunden, die sie bei der Herstellung der Falschstücke benutzten. (Th. D. Z.)

**Sterobe, 30. März.** Von den 22 Seminarabiturienten, die in voriger Woche ihre Abgangsprüfung machten, erlangten 21 das Zeugniß zur provinzialen Anstellung. Den Vorzug führte hier Provinzial-Schulrath Schellong; auch General-Superintendent Boeg war zur Prüfung erschienen. — Kreisbauinspector Hibelni ist von hier in gleicher Eigenschaft nach Frankenberg in Hessen verlegt worden.  
**Mohrungen, 28. März.** In der heutigen öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten wurde Herr Postmeister Sago zum Beigeordneten gewählt.  
**Mohrungen, 27. März.** Seit Jahresfrist bestand zwischen dem Magistrat und den Stadtverordneten eine Meinungsverschiedenheit in Bezug auf die Errichtung eines öffentlichen Schlachthauses. Obwohl von dem Kreisphysikus die Schädlichkeit der Privatschlachtereien für die Gesundheit eingehend dargelegt war und der Magistrat wiederholt die Zustimmung zum Bau erbeten hatte, konnten sich die Stadtverordneten nicht von der Nothwendigkeit überzeugen. Nachdem der Bezirks-Ausschuß in der obwaltenden Meinungsverschiedenheit zu Gunsten des Magistrats entschieden hatte, ist auch die hiergegen erhobene Beschwerde der Stadtverordneten vom Provinzialrath abgewiesen. Wir werden demnach in Mohrungen wohl bald zu einem öffentlichen Schlachthaus kommen.

**Braunsberg, 29. März.** Der Wurfabrikant v. G. von hier, welcher vor einigen Wochen unter dem Verdachte der Brandstiftung verhaftet worden, ist heute auf freien Fuß gesetzt worden.  
**Königsberg, 30. März.** Wie die „K. H. Z.“ hört, begehrt Herr Dr. Ferdinand Falkson am 13. April sein 50jähriges Jubiläum als Doktor der Medizin. Die Dissertation, auf Grund deren am 13. April 1842 die Promotion des Herrn F. zum Dr. med. erfolgte, hatte organische Herzklappenfehler zum Gegenstande. — Gestern haben der hiesige Eisbrechdampfer und die von ihm begleiteten 4 Seedampfer „Stettin“, „Margarethe“, „Burg“ und „Karl“ eine lange und zum Theil schwere Fahrt von Pillau hierher zu machen gehabt. In erster Reihe mußten sie das vom Elbinger Haff kommende und nach Pillau gebrachte Eis, welches der gestrige Nordwind nicht nach See ausgeben ließ, durchfahren. Außerdem mußte der erste hinter dem Eisbrecher fahrende englische Seedampfer „Stettin“ schon Vormittags wiederholt durch den Eisbrechdampfer abgedrängt werden, was ungemein lange aufhielt und die nachfolgenden 3 Dampfer schlechterdings zum Warten zwang. Bei dem Abbringen des „Stettin“ durch den Eisbrecher lief der „Stettin“ auf ihn auf und beschädigte den Eisbrechdampfer am hinteren Theile, allerdings nicht

erheblich. Erst heute früh 3 1/2 Uhr traf der Eisbrecher mit den 4 Seedampfern hier ein.

**Neidenburg, 29. März.** Ein grausiger Mord ist in der Nacht vom 27. zum 28. d. M. in Schuttichen verübt worden. Bei den Schlossermeister August Moeckner'schen Eheleuten lebte der Mitbürger Friedrich Stücklas, der Vater der Frau Moeckner, ein Weis von 85 Jahren. Das zähe Leben des letzteren war dem M., unter dessen rohem Wehen seine Ehefrau auch viel zu leiden hatte, zum Ueberdruß geworden; wiederholt hat er seiner Ehefrau geäußert, daß der Alte ihm zu lange lebe. Am Sonntag Abend kam M. angetrunken aus dem Krüge und verlangte Abendbrot. Als ihm solches von der Ehefrau vorgelegt wurde, erklärte er sich damit nicht zufrieden, verlangte vielmehr etwas Besseres; und da augenblicklich seinem Wunsche nicht entsprochen werden konnte, fing er an zu toben und erklärte, er wisse, wo alles bleibe; der Alte freffe alles auf und er bekomme garnichts; der Alte lebe schon zu lange. Gleichzeitig forderte M. seine Frau auf, ihm eine Axt zu geben, er werde den Alten todtschlagen. In ihrer Todesangst flüchtete die Frau mit ihren Kindern zu Nachbarn, um dort, wie das schon öfter geschehen war, die Nacht zu verbringen, ohne daran zu denken, daß ihr Ehemann seiner Drohung die That nachfolgen lassen könnte. Der Unmensch begab sich jedoch in das Stübchen des alten Mannes und schlug mit einer Ofenrücke auf den bereits im Bette liegenden Stücklas so lange ein, bis dieser keinen Laut mehr von sich gab. Nachdem M. die That vollbracht, suchte er zunächst die Spuren zu verwischen; er bestreute das reichlich geflossene Blut mit Asche und entfernte die mit Blut bespritzten Sachen. Darauf begab er sich auf die Straße und rief dem Nachtwächter zu, er möchte ihm doch helfen, seinen Schwiegervater auf den Kellerboden zu schaffen, er wäre plötzlich an Krämpfen gestorben. Diese Rufe hörte aber auch der Sohn des Gemeindevorsethers; er begab sich gleichfalls zur Wohnung des M., sah, daß die Leiche über und über mit Blut besudelt war und theilte diese Wahrnehmung seinem Vater mit, welcher nun gleichfalls erschien und die Festnahme des M. bewirkte. Eine Gerichtscommission war bereits gestern an Ort und Stelle zur Feststellung des Thatbestandes und zur Leichenschau. M. bekennt die That, obwohl seine Kleider stark mit Blut besudelt sind. (G.)  
**Snoverzlaw, 27. März.** Mit aller Bestimmtheit tritt hier das Gerücht auf, daß demnächst das in Bromberg garnisonirende Dragoner-Regiment nach Snoverzlaw und dem benachbarten Krusdmütz, dicht an der Grenze, verlegt werden soll. Bromberg soll hierfür die Kasernen für Kasiriere erhalten.  
**Natel, 29. März.** Sonntag Nachmittag 3 1/2 Uhr über unsere Stadt das erste große Gewitter in diesem Jahre auf, begleitet von einem starken Regen.

### Neue Arbeitsbücher!

Die am 1. April d. J. in Kraft tretende neue Gewerbeordnung bringt mancherlei Veränderungen gegen die seitherige Praxis mit sich, auf die wir hiermit besonders aufmerksam machen möchten. Sämmtliche Arbeitsbücher, welche sich gegenwärtig in den Händen der Arbeiter bezw. Arbeitgeber befinden, werden vom 1. April ab unbrauchbar, da in denselben noch die alten, nunmehr unguiltig werdenden Bestimmungen abgedruckt sind. Dieselben sind also bei der Orts-Ordnungsbehörde gegen neue umzutauschen, und zwar werden in Zukunft die Arbeitsbücher für männliche Arbeiter mit blauem Umschlage, diejenigen für weibliche Arbeiter mit braunem Umschlage versehen sein. Der Umtausch erfolgt kostenfrei.

Es ist zu beachten, daß die Vorchrift, ein Arbeitsbuch zu führen, künftig auch auf minderjährige Arbeiter auf Zimmerplätzen, sowie minderjährige Betriebsbeamte, Werkmeister und Techniker ausgedehnt wird. Sehr wichtig sind die neuen Bestimmungen über die Ausbändigung der Arbeitsbücher nach Beendigung des Arbeitsverhältnisses. Während bisher die Bücher den Arbeitern selbst ausgehändigt wurden, erfolgt in Zukunft die Ausbändigung derselben für Arbeiter unter 16 Jahren an den Vater oder Vormund, und nur mit Genehmigung der Gemeindebehörde an die Mutter, event. an sonstige Angehörige, event. an den Arbeiter selbst. Bei Arbeitern über 16 Jahren erfolgt die Ausbändigung an den Arbeiter selbst, und nur, wenn es der Vater oder Vormund ausdrücklich verlangt, an dessen.

Seither bestanden vielfach Zweifel darüber, ob die Eintragungen in das Arbeitsbuch (Eintritt, Art der Beschäftigung, Austritt) auch von solchen Personen vorgenommen werden dürften, welche als „Stellvertreter“ des Arbeitgebers anzusehen wären. Jetzt ist endgültig festgelegt, daß hierzu bevollmächtigte Betriebsleiter zur Vornahme jener Eintragungen gesetzlich ermächtigt sind. Dieselben müssen ihre Unterschrift mit einem das Vollmachtsverhältnis ausdrückenden Zusage versehen. Wie bisher dürfen auch in Zukunft etwaige Aenderungen über die Führung oder Leistungen des Arbeiters nicht in die Arbeitsbücher eingetragen werden. Nur bei etwaiger Aufhebung eines Arbeitsverhältnisses ist der Grund der Auflösung in dem Arbeitsbuche zu vermerken.

Auf Verlegung der vorerwähnten Bestimmungen ist in jedem Falle eine Geldstrafe bis zu 20 Mark, eventuell eine Haftstrafe bis zu 3 Tagen gesetzt.

### Elbinger Nachrichten.

**Wetter-Aussichten**  
auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.  
Nachdruck verboten.  
1. April: Meist kälter, wolfig, stellenweise Niederschläge, abwechselnd heiter. Nachtfrost.  
2. April: Wolfig, bedeckt, stichweise Niederschläge, abwechselnd Sonne. Sturmwetter bevorstehend. Temperatur langsam steigend.  
3. April: Veränderlich wolfig, stichweise Niederschläge, Tags ziemlich milde, Nachts vielfach Frost. Sturmwarnung.

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.  
Elbing, 31. März.

[In der heutigen Freitags-Sitzung], die von 11 Uhr Vormittags bis 3 Uhr Nachmittags währte, wurde der Kreishaushaltsetat, der in Einnahmen und Ausgaben mit 462,000 M. abschließt, genehmigt. Bewilligt wurden u. A. 500 M. für eine Natural-Berufsleistung, sowie 10,000 M. als Schlussforderung für die auf 48,000 M. veranschlagten Kosten des Umbaus des Landrathsgebäudes auf der Holländer Chaussee. Ausführliches Reserat morgen.  
[Zubiläum.] Am 1. April feiert Herr Kaufmann Nickel hier selbst sein 25jähriges Geschäftszubiläum.

**Der gestrige Damenabend der Liedertafel** erfreute sich eines überaus zahlreichen Besuches. Die aus dem Stiftungsfeste der Liedertafel bekannten Vorträge wurden mit reichem Beifalle aufgenommen.

**Concert.** Wie wir hören, beabsichtigt der Opernsänger Herr Stolzenberg unter Mitwirkung bewährter hiesiger Kräfte und des Herrn Musikdirector Schöne aus Marienburg am Donnerstag den 7. April cr. in der Bürgerreissource ein Abends-Concert zu veranstalten, auf das wir schon jetzt unsere Musikfreunde aufmerksam machen wollen.

**Theaterdirector Wauthner**, gegenwärtig in Begleit, theilt uns in einem Schreiben mit, daß er für sein Gastspiel in Elbing im Mai eine Reihe hochinteressanter, auf den hervorragendsten Bühnen mit größtem Beifalle aufgeführten Rollen erworben hat. Darunter sind: „Großstadtluft“ von Kadelburg und Schönhan, „Schuldig“ von Richard Vogl, „Gewagte Mittel“ von Stahl, „Der Garrikontenue“ von Stobber, „Falsche Heilige“ von Blumenthal, „Eine Geldheirat“ von Schwarzkopf etc.

**Die Posthalter** werden vom nächsten Freitag, 1. April, ab wieder eine Stunde früher, also bereits um 7 Uhr Morgens geöffnet werden, worauf von dieser Stelle aus hingewiesen sei.

**Der neue Fahrplan**, welcher am 1. Mai d. J. in Kraft tritt, wird infolgedessen eine Aenderung erfahren, daß der des Abends um 9 Uhr 59 Min. von Danzig hier ankommende Personenzug hier nicht mehr übernachtet und am andern Morgen nach Guldoboden fährt, sondern des Abends gleich bis Guldoboden durchgeführt wird und übernachtet, von wo nach dem noch ein Zug bis Mohrungen abgehen wird. Diese Aenderung wird mit Freuden begrüßt werden, indem das Publikum dann die Rückfahrt von hier später als bisher antreten kann.

**Die Umschreibung der Fahrkarten** auf eine andere, dieselben Stationen verbindende, jedoch kürzere Strecke, welche bis jetzt nur bei den Rundreisen zugelassen war, ist bei den Staatsbahnen auf Fahrkarten aller Art ausgedehnt worden. Voraussetzung ist, daß die zu benutzende neue Strecke kürzer ist und beide Strecken dem preussischen Staatseisenbahnnetz ausschließlich angehören. Die Umschreibung ist bei den Stationsbeamten der Station, auf welcher die ursprüngliche Reisetrecke verlassen werden soll, zu beantragen. Den Anträgen kann aber nur stattgegeben werden, wenn dieselben so frühzeitig gestellt werden, daß die Umschreibung seitens des Stationsbeamten unbeschadet der ihnen bei Abfertigung der Züge obliegenden Dienstpflichten, ohne Ueberschreitung der planmäßigen Aufenthaltszeit der Züge erfolgen kann.

**Bei der Eisenbahnstrecke Marienburg-Miswalde** sind die Arbeiten im vollen Umfange wieder aufgenommen worden.

**Von der Sitte des „Aprilschidens“.** April, April — nen Narren kann man schiden, — Wobin man will! — Diese Formel ist auch gegenwärtig noch am „Ende des Jahrhunderts“ bei uns für die Bezeichnung des ersten April vorhanden, wie sie, ihrem Sinne nach, Jahrhunderte vor demselben und bei den verschiedensten Völkern in Gebrauch gewesen. Den eigentlichen Ursprung der Sitte des „In den April-Schidens“ hat man historisch nicht feststellen können; alle Forschungen unserer Kulturhistoriker haben zwar die Spuren, nicht aber den Beginn des eigentümlichen Brauches gefunden und diese Spuren führen sogar zurück bis weit in die vorchristliche Zeit, denn schon bei den beiden großen Kulturvölkern des Alterthums, den Indu und den Hellenen, lassen sich Gebrauche constatiren, welche große Verwandtschaft mit unserem „In den April-Schiden“ besitzen. In der Periode, welche nach unserer heutigen Zeitrechnung etwa dem Ende des März entspricht, feierten die Indu ein Fest, welches den Namen „Gull“ trug. Schon in den Gebräuchen dieses Festes findet sich die Sitte, einander unter wichtigen Vorwänden zu zwecklosen Dienstleistungen hin und her zu schicken. Auch die Lebenszeit Jesu Christi weist einen Zug dieser Sitte auf: Sein Hin- und Her-Geschickwerden, welches noch heute seinen Ausdruck in der Redensart „Von Pontius zu Pilatus laufen!“ findet, und Charakteristisch hierbei ist auch wiederum die Ueberestimmung in der Zeit, denn auch die Passionszeit fällt meist mehr oder weniger genau mit dem Beginn des Monats April zusammen. Ein ähnliches Fest, wie jenes „Gull“ der Indu feierten auch, wie erwähnt, die alten Griechen. Seine charakteristische Abweichung bestand darin, daß man denjenigen, welchen man umherhändigen und suchen lassen wollte, die Augen verband. Seine Benennung war die des „Apodidraschindra“, und in ihm haben wir zweifellos den ersten Ursprung eines Gebrauchs zu suchen, der auch heute noch bei uns vorhanden ist und gleichfalls mit der Frühjahrszeit zusammenfällt: das „Blindenspiel“ unserer Kinderwelt, das ja auch in den Gesellschaftsspielen der „Großen“ noch besteht und in diesem Sinne namentlich in England hervorragend im Brauch ist. — Gegenwärtig nun ist in mehr oder minder veränderter Gestalt die Sitte des „In den Aprilschidens“ bei fast allen Völkern Europas vorhanden. Am meisten tritt sie neben Deutschland, wo sie ein ganz allgemein geübter Volksbrauch ist, in England hervor, wo der erste April ganz offiziell „the fool's day“ — der „Narrentag“ genannt wird und des Weiteren auch ebenso allgemein die Bezeichnung „an April fool“ — ein „April-Narr“ in Gebrauch ist. Nehnlich spricht der Holländer von einem „April geek“. Auch in Frankreich und besonders in Rußland ist die Sitte vorhanden. Napoleon I. war ein großer Freund der April-Scherze und Peter der Große hat selbst einmal vor den Thoren Petersburgs in der Nacht vor dem ersten April von seinen Soldaten heimlich mächtige Scheiterhaufen zusammengetragen, dann anzünden und unter den Bewohnern seiner Hauptstadt die Kunde verbreiten lassen, die Stadt stände in ihren westlichen Bezirken in hellen Flammen. Als die bestürzten Bewohner angstvoll dem Feuerheerde zuliefen, um Hilfe zu leisten, fanden sie eine Kette Soldaten, die den Brandplatz absperren und ihnen lachend entgegen rief, es sei heute — „der erste April!“

**Die Fenster auf!** der Frühling klopf daran. Mit seinem Sturmbeben hat er die Wolken, die so drückend und wasserreich über uns hingen, weggehoben, hat der guten, alten Mama Sonne Antlitz mit Gold-Extrakt verjüngt, ihr die Strahlen mit goldigem Kamm gekämmt und geplättet, daß auch goldig im Wieder- glanze die bräunliche Erde erscheint und Baum und Strauch zum grünen Brautfranz ihr erblühen. Rapid wie ein Triller eines Tenoristen steigt die Quecksilber- säule in den Wärmemessern in die Höhe, und „Auf!“ ist das Lösungswort der frühlingstürmigen Menschheit. Auf die Fenster bei Tag und Nacht; auf die Herzen, die Feig-, Licht- und Wohnungs-Noth bedrückt, auf

die Mäntel und Winterhüte, diese Zwiebelkuffen um den Menschenkörper, daß er Frühlingluft sauge mit allen Poren und auf den Boden mit ihnen, ja wenn es durchaus nicht anders sein kann, auf die Ver- schänter mit ihnen, aber mit leichter Schulter, mit leichtem Herzen hinaus in die erwachende Natur. Aber nicht in die engen Wagen gefest, ihr, die ihr gut zu Fuß hinaus wandern könnt. Wer im Stande ist, zu Fuß hinauszuwandern in die schöne herrliche Natur, der wird noch einmal soviel von derselben erbliden, als derjenige, der im engen Coupe mit Witzgeschnelle weite Strecken durchjagt. Auch mit den Kindern habt nicht gar zu viel Mitleid, wenn sie auch vor Wüthig- keit jammern. Wer tüchtig müde ist, wird auch gut schlafen. Ist sind die Schlaulöpfe aus Bequemlich- keit bald müde und erschmelzen von den Eltern das Fahren. Gefühler aber ist der Spaziergang, er er- regt Appetit, erfrischt Brust und Lunge, wenn wir nämlich draußen vor dem Thore in schöner Luft spa- zieren gehen.

**Personalien.** Der Güterexpedient Birholz ist von Elbing zum 1. April wieder nach Danzig zurück versetzt. Die Verwaltung der Elbinger Güter- abfertigung ist vorläufig dem Stations-Assistenten Bogram-Elbing übertragen. Die definitive Besetzung der Stelle hat bis jetzt noch nicht stattgefunden; wie wir hören, soll der Gütervorsteher Helms aus Danzig hierzu ersehen sein. Der königliche Re- gierungs-Baumeister Schulz in Gumbinnen ist als königlicher Kreis-Bauinspector dafelbst angestellt worden. Versetzt: Kataster-Controleur, Steuer- Inspektor Vollbracht von Schwyz nach Kulm, Kataster-Controleur Kronisch von Banzleben nach Schwyz, Postassistent Bessel von Danzig nach Pr. Stargard, Feuer von Dirschau nach Gruppe, Rogißt von Kulm nach Elbing, Nickel von Pr. Eylau nach Danzig und Schuchmilski von Danzig nach Dirschau.

**Personalien beim Militär.** Schmielwind, Premier-Lieutenant à la suite des Infanterie-Regts. Graf Dönhoff (7. Ostpreussisches) Nr. 44 und Direktions-Assistent von der Gewehrfabrik Spandau, ist zur Munitionsfabrik Spandau, Lehmann, Haupt- mann à la suite des Magdeburgischen Füsilier- Regiments Nr. 36 und Direktions-Assistent von der Gewehr-Fabrik Danzig, zur Gewehr-Fabrik Spandau, Crufius, Hauptmann à la suite des Pommerschen Füsilier-Regiments Nr. 34 und Direktions-Assistent von der Munitionsfabrik Spandau, zur Gewehr- Fabrik Danzig, sämtlich mit dem 1. April 1892 versetzt, v. Seemen, Premier-Lieutenant vom In- fanterie-Regiment von Borde (4. Pommersches) Nr. 21, tritt von der Gewehrfabrik Spandau zur Gewehrfabrik Danzig über. Stach v. Goltzheim, Sekonde-Lieutenant vom Infanterie-Regiment von Borde (4. Pommersches) Nr. 21, ist mit Pension der Abschied bewilligt.

**Zur Sonntagsruhe.** In Folge der dem- nächst eintretenden obligatorischen Sonntagsruhe sind Bestrebungen im Gange, um den gänzlichen Schluß sämtlicher Berliner Engros- und Fabrikgeschäfte an Sonn- und Feiertagen zur Durchführung zu bringen. In einzelnen Berliner großen Geschäftszweigen haben sich bereits fast sämtliche Firmen von Bedeutung mit der geplanten Neuordnung einverstanden erklärt.

**Am Grabe des Trinkers.** Die Frage, ob ein Geistlicher berechtigt ist, einem Trinker gegen- über das Halten einer Grabe r e d e abzulehnen, ist kürzlich vom evangelisch-lutherischen Landesconsistorium in Sachen in bejahendem Sinne beantwortet worden. In dem betreffenden Bescheid heißt es wörtlich: „Es wird vom Gesichtspunkte der Kirchenzucht und der Seelsorge aus nicht für ausgeschlossen erachtet, daß die Geistlichen in Fällen, wie dem vorliegenden, das Halten einer Grabe, auch wenn dieselbe von den Hinterlassenen ausdrücklich begehrt wird, nach ihrem seelsorgerischen Ermessen ablehnen.“

**Dampfschiffahrt.** Der erste Dampfer aus Elbing nach Wiedereröffnung der Schiffsahrt ist Mitt- woch Nachmittag in Danzig angekommen. Derselbe hat weder im Kanal noch im Hoff Eis angetroffen.

**Aufgehobene Vertheilung.** Während des Eisganges in der Rogat war der Chauffeeverkehr zwischen Legehof und Elbing aufgehoben. Durch die seit einiger Zeit vorherrschend milde Witterung hat der Eisgang einen schnelleren und günstigen Ver- lauf genommen, so daß die Fährten über die Staba- sche Laache bei Laakendorf und in der Einlage, sowie bei Zeyer seit einigen Tagen wieder in Betrieb ge- setzt sind.

**Vertheilung.** Die früher Zachau'sche Besitzung in Rothebude, 1 Luje 7 Morgen kullm., ist in dem gestrigen Subhastationsstermin von Herrn Vorchert-Rothebude für 11740 Mk. erstanden worden.

**Polizeisches.** Einem in der Sternstraße wohnhaften Schmiedegesellen wurde gestern auf der königlichen Chauffee zwischen Kl. Köben und dem Waldschloßchen ein Paar fast neue langschäftige Stiefel von einem Fußwerk gestohlen. Der Diebstahl soll von einem Jnnigen ausgeführt worden sein, der sich eine Strecke an den Wagen angehängt hatte. — Außer den im Umlauf befindlichen falschen Zwanzigpfennig- stücken scheinen hier auch noch falsche Einmarkstücke zu circuliren. Heute Vormittag wurde ein solches Falschstück bei einem Kaufmann in der Feislerstraße in Zahlung gegeben, indeß wieder zurückgewiesen.

### Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 31. März. Herr Landgerichtsrath Reichel heißt im Namen des Gerichtshofes die Herren Geschworenen zur zweiten Sitzungsperiode willkommen und hebt ferner hervor, daß die Sitzungen 14 Tage dauern werden. Unter den zur Verhandlung anstehenden Sachen ist eine etwas complicirte, indessen hofft derselbe, daß auch in dieser Sache ein richtiges Urtheil gefällt werden würde. Ferner theilte der Herr Präsident mit, daß die Sitzungen an den Montagen erst um 10 Uhr Vormittags beginnen würden und morgen, Freitag, die angelegte Sitzung ausfällt, so daß also am Sonnabend die nächste Verhandlung stattfinden wird.

Zur heutigen Verhandlung stehen zwei Sachen an. Es wird in die Verhandlung gegen das Dienst- mädchen Wilhelmine Glawe aus Streckfuß, am 13. September 1872 geboren, bereits wegen Eigentums- vergehen in zwei Fällen verurtheilt, eingetretet. Dieselbe ist angeklagt, vorzüglich am 4. Dezember v. J. zu Streckfuß ein von Menschen bewohntes Gebäude in Brand gesetzt zu haben. Die Angeklagte ist geständig. Sie diente als Jungmädchen seit dem 11. November 1891 bei dem Besitzer Deckner zu Streckfuß. Den Thatbestand giebt die Angeklagte wie folgt an: Nachdem sie die Küche wie immer am 4. Dezember des Morgens ausgekehrt hatte, ging sie durch den Stall in die Scheune und zündete hier mit mitgenommenem Streichholz das in einem Fach- raum liegende Stroch an, worauf sie wieder in das

Wohnhaus zurückkehrte, ohne aber weder die Rettung der eigenen Sachen zu versuchen, noch der Hausfrau von dem Anlegen des Feuers Mittheilung zu machen. Es brannten fämmliche Gebäude und die darin auf- bewahrten Futtermittel ab, sowie 4 Pferde, 12 Stück Vieh, 4 Schweine etc. und Mobiliar. Dem Besitzer Deckner ist ein Schaden von 10,000 Mark zugefügt worden. Die Angeklagte ist mit der Behandlung bei Deckner stets zufrieden gewesen. Auf Antrag der Anklagebehörde ist die Angeklagte in Vertheil des Geisteszustandes von Herrn Kreisphysikus Dr. Deusch untersucht worden. Derselbe giebt sein Urtheil dahin ab, daß die Angeklagte vollständig zurechnungsfähig ist. Der Vertheiliger, Referendar Harber, bittet die Geschworenen, die Angeklagte nur der Brandstiftung eines Gebäudes unter Annahme milderer Umstände für schuldig zu finden. Die Geschworenen finden die Angeklagte der vorläufigen Brandstiftung schuldig und verneinen die Frage der mildernden Umstände. Der Gerichtshof verurtheilt die Angeklagte, gemäß dem Antrage der Staatsanwaltschaft, zu 5 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust.

Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wird gegen die unverschämte Marie M e d e n aus Bröske verhandelt, welche angeklagt ist, ihr am 27. September 1891 ge- borenes uneheliches Kind gleich nach der Geburt vor- sätzlich getödtet und die Leiche bei Seite geschafft zu haben. Die Angeklagte wird zu 6 Wochen Haft verurtheilt, jedoch von der Anklage des Kindesmordes freigesprochen.

### Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

**München, 30. März.** Der ordentliche Pro- fessor der Rechtswissenschaften an der hiesigen Uni- versität Dr. jur. Paul von Roth ist gestorben. Roth war zugleich Mitglied der Reichscommission für den Entwurf eines bürgerlichen Gesetzbuches und außerdem literarisch sehr thätig.

**Frankfurt a. M., 30. März.** Das königliche Landgericht hat die Anklage der Staatsanwaltschaft gegen den Schriftsteller Maximilian Gar den und den Redakteur W a m r o t h wegen des von Gar den in der „Frankfurter Zeitung“ veröffentlichten Auf- satzes über Guy de Maupassant zurückgewiesen und die Eröffnung des Hauptverfahrens abgelehnt, weil das Gericht in dem beklagten Artikel die Pri- terien des § 184 nicht gefunden hat.

© Zum Geburtsstage des Fürsten Bismarck bringt die bekannte illustrierte Familienzeitschrift „Un- versum“ einen Artikel, der in mehr als einer Be- ziehung bemerkenswerth ist. Zunächst wird wohl die Aufmerksamkeit auf den Verfasser gelenkt werden, der kein Geringerer ist als der in weitesten Kreisen be- kannte ausgezeichnete Geschichtsforscher Universitäts- Professor Dr. Wilhelm Maurenbrecher (Leipzig). Der Artikel umfaßt 8 Druckseiten, giebt aber trotz dieser verhältnismäßigen Kürze eine Würdigung des Staatsmannes, die an Wahrheit, Klarheit und Voll- ständigkeit kaum etwas zu wünschen übrig läßt. Man kann sagen: Gottlob der Muth der Ueberzeugung ist noch nicht ausgestorben, auch in den sonst meist farb- los gewordenen Familienblättern nicht, dafür liefert der Artikel dieser trefflichen Zeitschrift den Beweis.

### Bermischtes.

**Zu den Lieblingspeisen des Kaisers** ge- hören die am Hof gebratenen Fleischgerichte, insbe- sondere hat er zum Frühstück gern ein saftiges Cote- lette. Diese Speisen werden auf einem kleinen Appa- rat hergestellt; das auf dem Hof liegende Fleisch wird hier durch Gasflammen gleichzeitig von oben und un- ten gebraten, so daß ein Umröthen unnötig ist; in Folge der starken Gluth, die hierdurch erzeugt wird, ziehen die Fleischsporen sich zusammen und es bleibt also der Speise ihr ganzer Saft erhalten.

**Redakteur Freytag in Berlin**, ein hochacht- barer allgemein geschätzter Mann, hat sich selbst ge- tödtet, und zwar aus Furcht vor unheilbarer Erblin- dung. Während Freytag auf der Fahrt von Leipzig nach Berlin am 25. d. M. aus dem Fenster blickte, drang ihm ein scharfer Luftzug in die Augen, in denen er gleich darauf heftige und sich steigende Schmerzen empfand, und als er am Morgen erwachte, war er erblindet, nach dem Ausdruck der Aerzte für immer. Anfangs schien er sein Gesicht mit Ergebung zu tragen, am Sonntag Morgen aber, als er das Dienstmädchen beauftragt hatte, ihm Frühstück zu be- reiten, befestigte er die Schnur seines Schlafrockes an der Thürangel und erdrosselte sich.

**Paris, 30. März.** Ueber die Vorgänge bei der Verhaftung Ravachol's werden nachfolgende Einzelheiten bekannt: Mehrere Polizeagenten be- obachteten ein Individuum, in welchem sie Ravachol zu erkennen glaubten, in dem Boulevard de Magenta hineinging. Die Agenten benachrichtigten hiervon den Polizeilagenten Dreisch, welcher sich in Begleitung seines Sekretärs sogleich in dasselbe Wirtshaus begab. Ravachol nahm, da er sich beobachtet sah, in Eile das Frühstück zu sich und verließ das Lokal. Dreisch und dessen Sekretär folgten ihm sofort. Auf ein von Dreisch gegebenes Zeichen eilten drei Polizei- agenten herbei und nun warfen sie alle fünf auf Ra- vachol. Dieser zog einen Revolver aus der Tasche, welcher ihm jedoch von den Beamten entziffen wurde. Ravachol wurde nun nach einem in der Nähe belegenen Polizeiposten abgeführt. Hier setzte Ravachol den Be- amten verzweifelt Widerstand entgegen, indem er mit Füßen und Händen um sich schlug und den Ver- such machte, einem der Polizisten den Säbel zu ent- reißen. Den Letzteren gelang es schließlich, den Ver- hängten zu fesseln. Inzwischen hatte sich eine zahl- reiche Menschenmenge vor dem Polizeigebäude ange- sammelt, welche rief: „Nieder mit dem Anarchisten!“ Ravachol wurde nun in einem Wagen nach der Prä- fektur gebracht. Auf dem Wege dorthin rief er wie- derholt: „Es lebe die Anarchie! Es lebe das Dyna- mit!“ Mit Hülsen autropometrischer Messungen wurde der Verhaftete bestimmt als Ravachol erkannt, da die heutigen Messungen zu dem gleichen Ergebnis führten, wie die seiner Zeit in St. Etienne an ihm vorge- nommenen. Ueberdies trug der Hut des Verhafteten den Stempel einer Firma von St. Etienne. Der Verhaftete leugnet gleichwohl, mit Ravachol identisch zu sein, und beantwortete alle an ihn gerichteten Fragen mit höhnischem Lachen. Die Polizei war durch den betreffenden Weinwirth auf dem Boulevard de Magenta selbst auf die Spur Ravachol's geführt worden, der bereits am Sonntag in diesem Lokal sein Frühstück eingenommen und den Verdacht des Wirths erregt hatte.

**Ein ganz merkwürdiger Fund** hat nach Pariser Blättern ein dortiger Kaufmann gemacht, der in Nogent-sur-Marne ein Landhaus besitzt. Es be- fand sich nämlich dort ein seit 20 Jahren außer Ge- brauch gesetzter Brunnen, der zu Dreiviertel mit Ab- fällen aller Art angefüllt war. Als der Besitzer nun

vor einigen Tagen den Auftrag gab, den Brunnen zu reinigen, bemerkten die Arbeiter, daß in die gemauerten Seitenwände eine Art von Treppe eingebaut war. Als man nun, durch diese erste Entdeckung neugierig gemacht, weiter vordrang, stieß man auf einen zwei Meter hohen und einen Meter breiten Gang, in dem man eine mit der Uniform der Nationalgarde von 1870 bekleidete Leiche vorfand. Bei weiteren Unter- suchungen stellte sich heraus, daß der Gang sich zu einer kleinen Kammer erweiterte, in der sich abermals eine Leiche befand, welche die Uniform eines Lieutenants der Nationalgarde trug. Dieser Lieutenant saß auf einem Stuhle und lehnte den Oberkörper auf einen vor diesem stehenden Tisch, auf dem auch eine Flasche und zwei Gläser standen. In einer Ecke der Kammer lehnten mehrere Gewehre. Bisher ist es nicht möglich gewesen festzustellen, in welcher Weise die Leichen dorthin gekommen sind. Man ergeht sich in Vermuthungen aller Art.

**Southampton, 30. März.** Die „Cider“ ist heute früh in das hiesige Dock gebracht worden.

**Stockholm, 30. März.** Der Wiener Schnei- der Zeitung, der hier seiner Gepflogenheit gemäß in einer Kiste angereist kam, wurde von der Polizei verhaftet.

**Lemberg, 30. März.** Gestern war hier die Hitze auf 25 Grad gestiegen. Beim Übungs- march wurde ein Infanterist das Opfer des Son- nenstichs. Heute ist Schneefall eingetreten.

**London, 30. März.** Gestern brach in dem Restaurant und Café de Gendvo ein großes Feuer aus. Mehrere Bedienstete erstickten in ihren Betten. Zwei aus der Schweiz gebürtige Kellner, welche aus dem vierten Stockwerk des Hauses auf die Straße sprangen, blieben auf der Stelle todt.

**Ein Verbrechermuseum.** Aus Mailand wird geschrieben: Professor Cesare Lombroso, der berühmte Anthropologe, ist mit dem Sammeln des Materials für ein Museum für Psychiatrie und Anthropologie der Verbrecher beschäftigt, das in Turin errichtet werden soll. Das Material besteht aus Hirn- schädeln, Abbildungen, Manuskripten über die Schädel- lehre, über Verbrecher und Irrenhölle, über den Alti- vismus u. s. w. Das Museum wird solche Gegen- stände enthalten, welche in den Zuchthäusern und in den Irrenhäusern heimlicher Weise von Verbrechern angefertigt wurden. Auch aus dem Auslande, namentlich aus London und Paris, wird ein reichhaltiges Material dem neu zu gründenden Museum zur Ver- fügung gestellt werden. Bei dem bekannten Fleiß, der Unermüdllichkeit und Ausdauer des berühmten Psychiaters ist an dem Gelingen des Unternehmens, das von der italienischen Regierung unterstützt wird, nicht zu zweifeln.

### Telegramme.

**Berlin, 31. März.** Der Reichstag ge- nehmigte heute in dritter Lesung den Geset- zentwurf betr. den Belagerungszustand in Elsaß Lothringen, sowie den Nachtragsetz. betr. strategische Bahnen. Hierauf wurde der Reichstag durch den Staatssekretär von Bötticher für geschlossen erklärt.

**Berlin, 31. März.** Das Abgeordnetenhaus nahm heute in zweiter Lesung die Welfensfonds- vorlage nach den Commissionsanträgen an, wo- nach die Beschlagnahme aufgehoben werden soll, lehnte aber den Antrag Richter auf Vor- legung des Vertrages mit dem Herzog von Cumberland ab. Finanzminister Miquel hatte das Recht des Landtags bestritten, eine Vorlegung des Vertrags zu verlangen.

**Freiburg i. B., 31. März.** In Folge einer Feuerbrunst in der Clarastraße, die durch Petroleumzündung entstand, ist, wie die Breisgan Zeitung meldet, eine Familie von acht Personen verbrannt. Ein Kind wurde aus dem Fenster geworfen und dadurch schwer verwundet.

**Paris, 31. März.** Es heißt, in Seine bei Amierés und in der Nähe der Favel- brücke seien größere Mengen Dynamit gefunden worden.

**Paris, 31. März.** Bei der Hausdurchung in der Wohnung Ravachol's in Saint Amande wurden Schwefelsäure, Salpetersäure und Re- torten gefunden. Alles deutet darauf hin, daß Ravachol der Explosion-Antistiften in der Rue Cligny ist. Neue weitere Verhaftungen sind bevorstehend.

**London, 31. März.** Der „Daily Chronicle“ meldet aus Calcutta und die „Times“ aus Rangoon: Die Hälfte der Stadt Mandalay wurde durch eine Feuer- brunst zerstört.

**Thorn, 31. März, 11 Uhr 20 Minuten.** Wasserstand bei Warschau heute 2,64, gestern 2,39 Meter.

### Handels-Nachrichten.

#### Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 31. März, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

Börse:	Westpreussische Pfandbriefe	30/31	31/3.
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	94,75	94,60	
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	94,80	94,80	
Desterreichische Goldrente	95,20	95,10	
4 pCt. Ungarische Goldrente	93,00	93,20	
Russische Banknoten	206,25	206,70	
Desterreichische Banknoten	172,10	172,05	
Deutsche Reichsbank	106,75	106,60	
4 pCt. preussische Conjoints	106,25	106,60	
4 pCt. Rumänier	82,20	82,40	
Mariemb.-Mawt. Stamm-Prioritäten	105,60	105,70	

#### Produkten-Börse.

Cours vom	30/31	31/3.
Weizen April-Mai	189,50	186,50
Juni-Juli	191,20	188,50
Roggen verfallt		
April-Mai	203,50	211,70
Juni-Juli	204,70	203,50
Petroleum loco	23,00	23,00
Rübsl April-Mai	54,50	54,30
Sept.-Oct.	53,70	53,40
Spiritus 70er April-Mai	40,60	40,80

**Rbnigsberg, 31. März.** (Von Portatus und Grothe, Getreide-, Woll-, Wehl- und Spiritus-Com- missions-Geschäft.)

Spiritus pro 10,000 L/o excl. Faß.

Tenbzng: Unverändert.

Zufuhr: — Liter.

Loco contingirt . . . . . 59,10 A Geld.

Loco nicht contingirt . . . . . 39,25

Tausendfaches Lob, notariell bestätigt, über Holland. Tabak v. B. Becker in Seesen a. Harz 10 Pfd. loco i. Beutel franco 8 Mk. hat die Exped. d. Bl. eingesehen.

Nach vollständigem Umbau meines Dampf-Kaffee-Röst-Apparates bin ich nunmehr in der Lage, einen ganz vorzüglichen **Kaffee** liefern zu können.

Die Preise für die vorräthigen Sorten sind:

I	II	III	IV	pro
2,00	1,80	1,60	1,40	Pfund.

**Roh-Kaffee's** führe von M. 1,00 an.

Das Rosten geschieht regelmäßig jeden Montag und Donnerstag Vorm.

**Bernh. Janzen,**  
Mühlendamm.

**Elbinger Standes-Amt.**  
Vom 31. März 1892.

Geburten: Ingenieur Bruno Heyn 1 T. — Heizer August Fjahn 1 S. — Drechsler Otto Kuschke 1 T. — Fabrikarbeiter Friedrich Kuhn 1 S. — Klempner Carl Schwichtenberg 1 T. — Fabrikarbeiter Friedrich Saffran 1 S.

Aufgebote: Hechler Carl Buttgeret-Elb. mit Anna Zander-Elb. — Tapezierer Wilhelm König-Elb. m. Justine Eggert-Elb. — Händler Friedrich Werner-Elb. mit Charlotte Berlin-Elb.

Sterbefälle: Malermstr. Friedrich Riß, 51 J. — Schlosser Carl Christmann 1. 3 W. — Heizer Gustav Madrau 5. 3 J.

**Stadttheater in Elbing.**  
Freitag, den 1. April 1892,  
auf vielseitiges Verlangen zu halben Preisen

**Die Fledermaus.**  
Gr. Operette in 3 Akten v. F. Strauß

**Elbinger Kirchenchor.**  
Freitag: Probe zum Charfreitag

**Lehrerverein.**

- 1) Vortrag: Das Lesebuch in unseren Bezirksschulen.
- 2) Besprechung über Aufnahme der Provinzial-Lehrerverammlung.

**Wertmeisterverein.**  
Sonntagabend: Versammlung.  
Familienabend findet nicht statt.

**Viehmarkt am Bahnhof zu Elbing in Liquidation.**  
Die Actionäre werden hiermit zu einer

**außerordentlichen Generalversammlung**  
auf Mittwoch, den 20. April, 4 Uhr Nachm., in der „Börse“ zu Elbing eingeladen.

Tagesordnung:

- 1) Rechnungslegung.
- 2) Entlastung des Liquidators.

Die Akten müssen dem Vorsitzenden vorgelegt werden.

Elbing, den 1. April 1892.

**Der Liquidator.**  
Fr. Silber.

**Bekanntmachung.**

An milden Gaben und Geschenken sind in den Monaten Januar, Februar und März cr. im Pestbude-Hospital eingegangen: Von Ung.-Fischthor 3 M., Ung.-Markushof 6 M., Ung.-Fischthor 2 M., Witting-Elterwald 3 M., Weiß-Fischthor 0,50 M., F. R. vom Lande 2 M., Ung.-Schwarzdam 1,50 M., Ung. vom Lande 3 M., Ung.-Kerbswald 3 M., Ung. vom Lande 10 M., Ung.-Thiendorf 1 Stück Butter, Ung. vom Lande 1 Pfd. Butter u. 2 M., Lange-Damerau 1/2 Pfd. Butter, Ung.-Kerbswald 4 M., auf dem Casino-Maskenball von einer Dame gesammelt 10,34 M., Fiedler-Streckfuß 3 M.

Mit dankbarer Anerkennung bringen wir dieses zur öffentlichen Kenntniß.

Elbing, den 31. März 1892.

**Der Vorstand des Pestbude-Hospitals.**

In der Bau-Unternehmer Fr. Theurer'schen Concursfache soll die Schlussvertheilung vorgenommen werden. Die Summe der zu berücksichtigenden Forderungen beträgt: 40553 M. 38 Pf., davon sind M. 139, 37 Pf. bevorrechtigt. Der zur Vertheilung verfügbare Massebestand beträgt M. 2355, 88 Pf.

**Albert Reimer,**  
Concursverwalter.

Bei einer ehemaligen Lehrerin finden 3 Oftern einige Knaben liebevolle Aufnahme. Gute Verpflegung, gewissenhafte Beaufsichtigung und Nachhilfe bei den Schularbeiten wird zugesichert. Näheres bei Herrn **Pfarrer Heermann,** Altstädtische Grünstraße 26b.

**Bekanntmachung.**

Zufolge Verfügung vom 23. März 1892 ist an demselben Tage im Firmenregister a. bei Nr. 117 die Firma **J. Hube,** deren Inhaber der Kaufmann **Jacob Hube** in Elbing war, gelöscht, und b. bei Nr. 838 die Firma **J. Hube Nachf.** in Elbing und als deren Inhaber der Kaufmann **Gustav Suschke** in Elbing eingetragen.

Elbing, den 23. März 1892.

**Königliches Amtsgericht.**

**Die Landwirthschaftsschule zu Marienburg Wpr.**  
(lateinlos, halbjährige Klassenkurse, in 14 Jahren 295 Abiturienten mit Freiwilligenrecht) beginnt ihr Sommersemester am 21. April 1892. Auskunft ertheilt der Director **Dr. Kuhnke.**

**Garten-Schläuche**  
Roh-, gummirte- und Spiralschläuche  
Leiter- u. Baum-, Treibriemen  
Feuerreier, Dampfleitungen,  
Asbest-, Schmirgel-läser,  
Consistent. Fett, Cell.  
**Erich Müller**  
Elbing.

**Frühjahrs-Pflanzung!**  
**J. B. Pohl's Baumschule**  
in **Frauenburg** empfiehlt Obstbäume in allerbesten Sorten für rauhes Klima, von 75 Pf. ab, Fruchtträucher, Pfl., Allee-, Trauer- und Lebensbäume, Sträucher, Stauden, Buchbaum, Weißdorn, Georginen, Zwiebel- und Knollen-Gewächse, hochstämmige und niedrige Rosen, Johannis- und Stachelbeeren, Wein u. f. w. Verzeichniß franco zu Diensten.

Freitag, Nachmittag,  
den 1. April cr., ziehe ich eine **Kuffe sehr guten süßen Ungarwein**  
(von dem die Flasche 1,20 M. kostet) ab.  
An diesem Tage ausnahmsweise **1 Mk.**  
in mitgebrachten oder vorher zu mir geschickten Ungarweinflaschen.  
**Vdolph Kellner Nachf.,**  
Heil. Geiststraße 14.

**R. Lengning, Schirmfabrik.,**  
21 Fischerstraße 21  
empfiehlt **Regenschirme** in Seide, Gloriafelle, Wolle und Baumwolle für Herren, Damen und Kinder zu bekannt billigsten Fabrikpreisen. Größtes Geschäft in dieser Branche am Plage.  
Neue Ueberzüge. Reparaturen billigst.

**Linoleum-  
-Anleger, -Läufer,  
Teppiche, Rouleaux-  
stoffe,  
Erich Müller, Elbing.  
Gummi-Tischdecken,  
-Wandschoner,  
-Spindborden,  
Wachstuch**

**Roth-, Mosel- oder Rhein-  
wein** 75 Pf., 90 Pf.,  
M. 1,00, 1,20, 1,50, 2,00 u. 3,00  
b. Abn. v. 3 Flaschen.

**Sherry, Madeira und  
Tokayer,**  
b. Abn. v. 3 Flaschen an M. 1,20,  
1,50, 1,90, 2,40, und M. 3,00.

**Portwein, Malaga,  
Muscat,  
Samos, Lacrimae Christi, Mli-  
cante,** b. Abn. v. 3 Flaschen 95 Pf.,  
M. 1,20, 1,50, 2,00 u. 3,00.

**Cognac,** b. Abn. v. 3 Fl. M.  
1,30, 1,80, 2,50 u. 3,00.

**Rum,** a. Abn. v. 3 Fl. M. 1,00  
2,00, 2,50, 3,00 u. 4,00  
Verband geg. Nachnahme. — Gegen  
vorherige Einwendung des Betrages 3 %  
Scto. Emballage bis M. 30 Selbst-  
kostenpreis, über M. 30 kostenlos, über  
M. 100 auch franco.

**C. Fröhlich, Weingroßhdl.,  
Hamburg, Rüdigsmarkt 17.**

**Züchtige  
Arbeiterinnen**  
auf Mäntel u. suchen  
**Pohl & Koblenz Nachf.**

**Simon Zweig,**  
Schmiedestr. 18,  
**Eudhandlung & Herreanaustattungsgeschäft.**  
Anfertigung nach Maaf unter Garantie für tadellosen Sitz.  
Solideste Ausführung. — Billigste Preise.  
Reichhaltigste Auswahl in **Anzugs-, Valetot- und Hosenstoffen**  
für die Frühjahrs-Saison.

**Fahrräder**  
mit Vollgummi-, Hohlgummi- u.  
Pneumatic-Reifen, sowie  
**Knaben-Räder**  
stets am Lager bei  
**Erich Müller.**

Die **„Freisinnige Zeitung“**  
begründet von **Eugen Richter.**  
Die „Freisinnige Zeitung“ behandelt alle Zeit- und Streitfragen in kurzer, sachlicher aber für Jedermann verständlichen Weise.  
Die „Freisinnige Zeitung“ versendet mit Hilfe eines eigenen Post- und Parlamentsbureau's ihre Nacht Ausgabe mit dem vollständigen Parlamentsberichts des Tages und allen Neuigkeiten, die in Berlin bis 7 Uhr Abends bekannt werden, schon mit den Abendzügen.  
Die „Freisinnige Zeitung“ kostet bei allen Postanstalten pro II. Quartal 1892 **nur 3 Mark 60 Pfg.**  
Die „Freisinnige Zeitung“ (Berlin SW., Zimmerstraße 8) sendet neu hinzutretenden Abonnenten gegen Einwendung der Postquittung die noch im März erscheinenden Nummern und den Anfang des laufenden Romans gratis zu.

**Saison-Eröffnung 1892.**  
**Elbinger Stroh- und Filzhut-Fabrik**  
**Felix Berlowitz,** Fischerstraße Nr. 8.  
Ausstellung der neuesten Modelle, Copien der weltberühmten Modellhuthandlung **Guillaume Posselt in Paris,** mit Abänderungen, der solideren Geschmacksrichtung des geschätzten Publikums Rechnung tragend.  
Den geäußerten Wünschen meiner geschätzten Kundschaft folgend, habe es mir angelegen sein lassen, für die **Pugabtheilung** eine erste Leiterin zu gewinnen, deren geschulte Fachkenntniße selbst den weitgehendsten Anforderungen zu genügen im Stande sind.  
Sämmtliche Neuheiten in **Spitzen, Fülls, Blumen, Bändern** sind in größter Auswahl am Lager und werden zu en gros-Preisen verkauft.  
Bestellungen sowie Umänderungen jeder Art werden prompt und billigt ausgeführt.

**Felix Berlowitz,**  
Fischerstraße Nr. 8.

**Mein Haarschneide-, Frisir- und  
Rasir-Geschäft befindet sich von heute  
ab **Alter Markt Nr. 1.****  
Ich sage meinen werthen Kunden für das geschenkte Wohlwollen meinen besten Dank und bitte mich auch fernerhin zu unterstützen.  
Ergebenst  
**Aug. Gross.**

**Selten reeller günstiger Kauf!**  
Wegen Alters und Krankheit des Besitzers soll ein schönes **Rittergut** in **Däpr.,** in 2 Std. von Königsberg zu erreichen, hart an Chaussee, schiffb. Fluß und Stadt gelegen, für mäßigen Preis, bei fester Hypothek, mit 40- bis 50,000 Thaler Anzahlung baldmöglichst verkauft werden.  
Dasselbe hat ca. 2000 Mg. milden, drainirten u. gemergelt Weizenboden, incl. 170 Mg. 2- u. 3schmitt. Flußwiesen, gr. Pferde- und Viehzucht, vorzügl. maß. Gebäude, gr. herrschaftl. Wohnhaus mit Park, Gewächshaus u. c., sehr werthvoll. reichl. leb. u. todt. Inventar. Das Gut ist über 40 Jahre Eigenthum des jetzigen wohlhabenden Besitzers. Resectanten erfahren Näheres sub **M. 3854** durch die **Annoncen-Expd.** von **Haasenstein & Vogler, A.-G., Königsberg i. Pr.**

Da die „Elbinger Zeitung“ sich weigert, ihre wiederholten Druckfehler zu berichtigen, so sehe ich mich genöthigt, in dieser Zeitung anzukündigen, daß ich weder schwefelsaures Natrium und unterschwefelsaures Natrium noch schwefelsaures Natrium und unterschwefelsaures Natrium, sondern **schwefligsaures Natrium** und **unterschwefligsaures Natrium** für Photographen empfehle.  
**J. Stanesz jun.,**  
Wasserstr. 44 u. Königsbergerstr. 49/50.

**Das wirksamste Mittel**  
gegen **Susten, Heiserkeit** u. c. nach einem altbewährten Rezept ist der **Zwiebelbrustsyrup** von Apotheker **W. Pflaum.** Die Flasche zu 85 Pfg. nur in den Apotheken zu haben. Alleinverlag für **Elbing** in der **Rathsapothek.**

**Natur-  
Weine**  
Oswald Nier  
Hauptgeschäft N° 108  
BERLIN  
**„ungegypste“**

Zu haben in **Elbing** bei Herrn **R. Selkmann, Friedr.-Wilh.-Pl. 15.**  
Alte Briefcouverts, Postkarten, Briefmarken u. fauft **Art, Danzig, Milchmangasse 10.**  
Die Wohnung **Johannisstrasse 16a,** zwei Treppen hoch, ist von jogleich zu vermieten.

**Das wirkksamste Mittel**  
gegen **Susten, Heiserkeit** u. c. nach einem altbewährten Rezept ist der **Zwiebelbrustsyrup** von Apotheker **W. Pflaum.** Die Flasche zu 85 Pfg. nur in den Apotheken zu haben. Alleinverlag für **Elbing** in der **Rathsapothek.**

**C. B. Ehlers'sche  
Weine**  
empf. **Bernh. Janzen.**

**Magazin f. Wirthschafts-  
und  
Küchen-Einrichtung**  
von  
**Gustav Herrmann Preuss,**  
Fischerstraße 20,  
hält sich angelegentlichst empfeh-  
len und macht besonders auf  
die billigen Preise aufmerksam.

**Vorbereitungs-Anstalt**  
für  
**Postgehilfen**  
in  
**Görlitz.**  
Staatlich concessionirt und beauf-  
sichtigt. Näheres durch den Vorsteher  
**Speckmann, Augustastr. 21.**

Ich habe mich hier,  
**Fischerstraße Nr. 25 II,**  
als  
**Zahn-Arzt**  
niedergelassen.  
**Sprechstunden:**  
Vorm. 9-12, Nachm. 3-6 Uhr,  
für Unbemittelte v. 8-9 Uhr Morgens.  
**Paul Laaser,**  
pract. Zahn-Arzt.

Von höchster Wichtigkeit für die  
**Augen Jedermanns.**  
Das ächte **Dr. White's Augen-**  
wasser, welches seit 1822 in verschiedenen  
Ertheilen so beliebt geworden ist, hat  
zu mehrfachen Nachahmungen und  
Täuschungen Veranlassung gegeben, wo-  
gegen man sich aber schützen kann, wenn  
man beim Ankaufe desselben nur das  
ächte **Dr. White's Augenwasser**  
a 1 M. von **Traugott Ehrhardt**  
in **Delze in Thür.** und kein Anderes  
verlangt, denn nur dieses allein ist das  
wirklich echte. Dasselbe kommt in  
Handel in länglich vierkantigen Glas-  
flaschen mit gebrochenen Ecken, er-  
habener Glasschrift der Worte **Dr.**  
**White's Augenwasser** von **Trau-**  
**gott Ehrhardt, gelbem Etiquett,**  
**Kupfer-Bronce-Schrift,** welches meine  
Firma: **Traugott Ehr-**  
**hardt in Delze** trägt,  
mit nebenstehendem **Wappen**  
als **Schutzmarke** (Facsimile)  
in der beigegebenen Broschüre  
Schutzmarke. versehen und mit dem **Siegel**  
dieser Schutzmarke verschlossen ist.  
Vor Nachahmung wird gewarnt.  
Das Buch über diese Heilmethode  
wird gratis gegen 10 Pf. Francatur ver-  
sandt durch  
**Leon Saunier's Buchh-  
in Elbing.**

**Interessanter**  
aber harmloser Scherzartikel!  
**Das Liebesthermometer**  
erregt fortgesetzt  
Unterhaltung u. Heiterkeit.  
Sollte in keiner Gesellschaft fehlen.  
Für 50 Pf. in Briefmarken  
zu beziehen von  
**Schröder, Berlin W. 62,  
Courbierestraße 10.**

**Cigarren-Reisender** f. sein  
Private u. Restaur. geg. hohes Figum  
u. Provis. gef. **Wilh. Schumann,  
Hamburg.**

Eine goldene Brille verloren.  
Futtermal Perlen-Stickerei. Gegen  
Belohnung abzugeben Sonnenstr. 13d,  
bei Frau **Riebensahm.** Vor An-  
kauf wird gewarnt!

**Dampfer-Verbindung**  
von **Elbing nach Tiegen-  
hof und Danzig.**  
Abfahrt Sonntag Mittags 12  
Uhr, Mittwoch und Freitag Mor-  
gens 7 1/2 Uhr.  
**Ad. von Riesen.**

**Elbing-Stutthof.**  
Von Elbing: Von Stutthof  
Sonnt. 3/4, Am 21., Mont. 4/4, Mg. 6U.  
Mont. 4/4, Am 21., Mont. 4/4, Am 6U.  
Auskunft an Bord des Dampfers,  
scharfe Ecke. **Paul Friers.**

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 78.

Elbing, den 1. April.

1892.

## Doppeltes Spiel.

Novelle von Fr. Meister.

9)

Nachdruck verboten.

XII.

Die Zusammenkunft der Freundinnen fand in einem privaten Gastzimmer des Bahnhofrestaurents statt, da Lina mit dem nächsten Zuge wieder abreisen mußte.

„Ich sehe Dir's an,“ sagte die junge Schauspielerin gleich nach der ersten Begrüßung, „daß Du vor Neugier fast vergehst. Du möchtest wissen, mich so unerwartet nach diesem abgelegenen Erdennwinkel führt. Erinnerst Du Dich wohl, liebste Irma, was Du mir in Deinem letzten Briefe über die Baronin Tattenbach schriebst?“

„Gewiß.“

„Nun, deswegen kam ich her. Ich muß über Asta und über den Hauptmann Amberg mit Dir reden.“

„Et, sieh mal! Du bist doch nicht etwa mit dem Hauptmann bekannt?“

„Sehr genau sogar. Der Hauptmann und ich sind gute Freunde; ich habe ihn während der Reise von Alexandria nach Triest auf dem Dampfer kennen gelernt.“

„Ich hab's ja immer gesagt, diese Ozeandampfer sind ganz gefährliche Institute! Man müßte alle unverheiratheten Leute doch energisch vor ihnen warnen!“

„Ach, sei doch nicht thöricht, Irma! Die Zeit ist kurz und ich habe soviel mit Dir zu sprechen. Wenn es noch nicht zu spät ist, dann werde ich alles thun, was in meiner Macht steht, um den Hauptmann aus Astas Krallen zu befreien.“

Frau Delacy sah ihre Freundin unverwandt an, sprach aber kein Wort. Lina begegnete diesem Blick ohne zu zucken, in ihren Wangen aber stieg eine heisse Röthe auf.

„Ich bitte Dich, mich nicht mißzuverstehen, Irma,“ fuhr sie dann fort. „Ich achte und verehere den Hauptmann Amberg höher als jeden anderen Mann, aber ich liebe ihn nicht.“

„Das sagst Du heute; für morgen kannst Du nicht garantiren.“

„Du weißt, daß ich entschlossen bin, niemals zu heirathen. Die Kunst ist mein alles. Mein Herz hat nur für eine Leidenschaft Raum.

Seit Jahren schon habe ich mir meinen Lebensplan zurechtgelegt. . . .“

„Aber liebtes Kind, wozu eiferst Du Dich?“ entgegnete Frau Irma gelassen. „Ich habe ja noch gar nichts behauptet. Warum diese beredete Vertheidigung, wo man Dich doch gar nicht anschuldigt?“

Lina biß sich auf die Lippen und wendete auf einen Moment die Blicke ab.

„Wenn ich Dich recht verstanden habe,“ fuhr Frau Delacy ruhig fort, „willst Du den Hauptmann den Krallen der Baronin entreißen. Ist „Krallen“ übrigens nicht ein etwas starker Ausdruck?“

„Nicht stärker, als hier angebracht ist. Ich sehe aber, daß ich Dir alles von Anfang an erzählen muß, um Dein Interesse und Deine Sympathie in dem nöthigen Grade wachzurufen. Denn ich brauche bei meinem Vorhaben Deinen Beistand.“

Sie setzte die Freundin nunmehr ausführlich von allem in Kenntniß, was der Leser über Ambergs ehemaliges Verhältniß zu Asta bereits weiß.

„Das herzlose Ding aber fühlte nicht das mindeste für den Mann, dem sie die Hand fürs Leben reichen sollte,“ berichtete Lina weiter. „Zu derselben Zeit, wo sie mit Amberg verlobt war, empfing sie tagtäglich hinter dem Rücken ihrer Mutter Briefe von einem Franzosen, der ihr einmal Sprachunterricht gegeben hatte, und noch am Abend vor ihrer Fahrt nach Birkenfelde gewährte sie demselben in der Dunkelheit ein stundenlanges Rendez-vous. Und später, nach dem Bruch, als die Geheimrätthin den damaligen Lieutenant Amberg mit allen nur erdenklichen Schmähungen bedachte und auch darüber lamentirte, daß er die Liebe ihres unerfahrenen Kindes gestohlen habe, hörte ich, wie Asta einwendete: „Ach, das ist ja Unfug, Mama! Meine Liebe hat er nicht gestohlen, dann müßte ich ja Liebe für ihn empfunden haben. Im Gegentheil, ich habe mir nie etwas aus ihm gemacht, er war mir viel zu hölzern und zu pedantisch. Glaube mir, ich bin herzlich froh, daß ich ihn los bin! — Sieben Jahre danach traf ich ihn an Bord des „Saturno“. Ich erkannte ihn sogleich wieder, er aber hatte mich vorher noch nie gesehen. Auf Schiffen geschehen die Annäherungen leicht und schnell, und als wir uns trennten, nahm er meine ganze Hochachtung mit sich. Nun

kennst auch Du den Mann, den die Baronin Lattenbach jetzt zum zweiten Mal zu berücken sucht."

"Abgesehen von allen anderen Eigenschaften, guten oder bösen, welche der Baronin anhaften mögen," versetzte Frau Delach, "so kann man sie doch in diesem Falle sicherlich nicht der Selbstsucht zeihen — vorausgesetzt, daß der Hauptmann Amberg wirklich der vermögenslose Mann ist, als den Du ihn darstelltest."

"Seine Vermögensverhältnisse find mir unbekannt," entgegnete Vna. "Es ist übrigens keineswegs so unmöglich, daß die Baronin ihn nur zu einer Erklärung zu bringen sucht, um ihm dann noch einmal triumphirend und höhniſch den Rücken zu kehren. Bei Personen von ihrem Charakter kann man dergleichen Bosheit wohl erwarten."

"Höre, Kind," sagte Frau Irma nach einigem Nachdenken. "Du hast Dir da eine Aufgabe gestellt, die, wie mir scheint, nichts weniger als leicht ist. Wie denkst Du dieselbe eigentlich zu lösen?"

"Bis jetzt habe ich noch keinen bestimmten Plan. Ich unterschätze die Schwierigkeiten nicht, trotzdem aber bin ich entschlossen, den Versuch zu wagen. Mißlingt er — nun, dann ist's eben aus."

"Um aber etwas unternehmen zu können, müßtest Du doch hier am Platze sein."

"Ohne Frage, das ist nothwendig."

"Dann würde aber der Hauptmann Dich sehr bald entdecken und erkannt haben, und auch die Baronin dürfte sich Deiner erinnern."

"Keiner von beiden darf ahnen, daß ich hier bin."

"Aber so deute mir doch wenigstens an, Du Erzbergschwörerin, was Du im Schilde führst."

"Nun, so komm dicht heran und höre mir aufmerksam zu."

### XIII.

"Wo ist denn unser Freund Dornbusch heute?" fragte Aſta, als sie den Fabrikherrn an der Table d'hôte vermißte.

"Er hat eine dringende Geschäftsreise unternehmen müssen", antwortete Amberg, "die ihn zwei Wochen in Anspruch nehmen wird. Nach Ablauf dieser Zeit dürfen wir ihn wieder hier erwarten."

Diese Nachricht war der Baronin äußerst willkommen. Jetzt hatte sie das ganze Feld für sich, und in zwei Wochen meinte sie ihre Beute bequem ins Netz bringen zu können.

An jedem Abend hing sie sich noch zärtlicher und hingebender als zuvor an Ambergs Arm, als er mit ihr durch die lauschigen Pfade des Parks dahinschlenderte. Aber auch ihm schien durch des Freundes Abreise eine Last von der Seele genommen zu sein.

Die laue, duftige Sommernacht begann ihren ganzen geheimnißvollen Zauber auszuüben.

"Ich muß heute immer an einen andern

Abend denken," begann Aſta mit leiser, melodischer Stimme, "an einen Abend vor sieben Jahren . . . Damals gingen auch zwei im dunklen Schatten der flüsternden Bäume — gerade wie wir jetzt — zwei, die einander lieb hatten — deren Herzen selig der Zukunft entgegenstiegen — und er . . . Doch weiter geht die Geschichte nicht."

Sie versuchte zu lachen.

"Also weiter geht die Geschichte nicht? Ich denke doch," fiel Heinrich zärtlich ein. "Die beiden gingen Arm in Arm — gerade wie wir jetzt" — und er neigte sich zu ihr herab und flüsterte: "Liebst Du mich, Du Süße?" Da antwortete sie — "nun, weißt Du's noch?"

Sie antwortete: "Weißt Du denn das noch nicht, Du Guter?"

"Richtig", antwortete sie. "Und was geschah dann?"

"Mein Gedächtniß verläßt mich hier."

"Das meine aber nicht." Dann küßte er sie und drückte sie an sein Herz und sagte: "Du mein Alles, Du meine holde Braut — bald nun mein wunder süßes Weib — ich liebe Dich mehr, als Worte ausdrücken können!"

"Und sie glaubte ihm — so gern, o, so gern!"

"Das durfte Sie auch, denn es war die Wahrheit."

"Aber doch ist sie nicht sein Weib geworden . . ."

"Wessen Schuld war das? Die seine nicht!"

"Auch nicht die ihre. Es war die Schuld der Umstände, des Geschickes — des neidischen Geschickes!" rief Aſta leidenschaftlich. "Es war ein Unglück, das auf dieser Welt niemals wieder gut gemacht werden kann und unter dessen bitteren Folgen wenigstens die eine jener zwei Personen bis an ihr Lebensende leiden wird!"

Heinrich blieb stehen und ergriff heftig ihre beiden Hände. Sie waren ganz allein, im Dickicht rauschte träumerisch der Wind, kein Schritt, keine Menschenstimme ließ sich vernehmen.

"Warum sagtest Du, daß das Unglück nicht wieder gut zu machen sei?" fragte er heiß und heftig. "Warum soll es zu spät sein, das Leid abzuwerfen, das wir Beide ohne unjer Verschulden zu tragen haben? Sind wir nicht frei? Können wir die Zukunft nicht nach unserm Willen gestalten? Was hindert mich, Dich noch einmal zu fragen, was ich Dich damals fragte? Und was hindert Dich, wie damals zu antworten? — Aſta, Du Süße . . ."

Das Wort erstarrte ihm auf den Lippen. Er ließ ihre Hände los. Das dem Freunde gegebene Versprechen war wie ein Blitz in seiner Erinnerung aufgestammt.

Aſta sah erstaunt und erschrocken zu ihm auf. "Was ist Dir, Heinrich?" fragte sie. "Bist Du krank? Laß sein, Geliebter; Du kannst mir's später sagen."

Sie ließ ihn nicht aus den seitwärts gerichteten Augen. Was war's nur, das seine Zunge so plötzlich gebannt hatte?

Krank konnte er nicht sein, das wußte sie sehr wohl. Er blickte starr vor sich hin, unbeweglich, bis sie endlich ihre Hand auf seinen Arm legte. Er löstete den Hut und fuhr sich über die Stirn.

„Was Du wohl von mir denken magst,“ sagte er mit einem Versuch zu lächeln. „Es kam mir plötzlich etwas in den Sinn, was ich beinahe schon vergessen hatte. Ich kann Dir's jetzt nicht erklären, aber sei versichert, das — nun ja, das Hinderniß ist nur vorübergehend. Gegenwärtig bin ich gleichsam ein Gefangener auf Ehrenwort, einer der versprochen hat, während einer bestimmten Zeit nicht zu entfliehen — nur während einer bestimmten Zeit, wohlverstanden. Wenn die zu Ende ist, bin ich wieder frei. Du wirst mich kaum verstehen,“ fügte er mit einem Seufzer hinzu, „aber habe nur noch ein wenig Geduld, Liebste.“

„Im Gegentheil,“ antwortete sie, „die Sache ist mir ganz klar. Du brauchst kein Wort mehr hinzuzufügen.“

Sie wendete den Kopf ab und blickte in die Dunkelheit hinaus. Sie fühlte, daß sie diese Verzögerung Robert Dornbusch zu verdanken hatte, und knirschend gelobte sie sich, ihm diese beharrliche Feindseligkeit eines Tages wett zu machen.

Heinrich legte ihr die Hände auf die Schultern.

„Alta,“ sagte er innig, „willst Du noch eine kurze Zeit Geduld haben — eine ganz kurze Zeit — nur zwei Wochen?“

„Zwei Wochen!“ wiederholte sie vorwurfsvoll. „Heinrich, wie wenig verstehst Du mich! Ein ganzes Jahr — nein, was sage ich, zwölf Jahre würde ich mit Freuden warten, da Du mir doch versichert hast . . .“

„Daß ich Dich noch immer liebe und daß es nun doch noch zu einem glücklichen Ende kommen wird,“ ergänzte er.

Er saßte ihren Kopf ärslich zwischen beide Hände und hauchte einen Kuß auf ihre Stirn. Er fühlte die starke Versuchung, sie in die Arme zu nehmen und ihr hundert brennende Küsse auf die Lippen zu drücken — da ließen sich Schritte in der Nähe hören.

Sie schlugen den Rückweg ein.

Im Flur des Badehotels trennten sie sich.

„Nur zwei Wochen,“ flüsterte er ihr zu.

„Nur zwei Wochen,“ gab sie mit einem ihrer magnetischen Blicke zurück.

Kaum hatte Heinrich Amberg die Thür seiner Wohnung hinter sich geschlossen, da kam eine Veränderung über ihn. Ihm war wie einem, der plötzlich aus einem Nausch erwüchert wird. Er zündete die Lampe an und blickte um sich. Sein Auge fiel auf das Bild, das noch immer auf dem Tische stand. Wie gebannt trat er dicht heran und betrachtete es unverwandt.

Was war aus seinen Hoffnungen geworden — aus den lieblichsten Hoffnungen, die ihm je im Herzen geblüht — die noch vor ganz kurzer Zeit ihn so glücklich gemacht hatten? Er selber hatte sie vernichtet, mit eigener Hand erwürgt! Die Vorgänge der letzten Stunde konnten nicht mehr ungeschehen gemacht werden. Freiwillich hatte er das höchste Gut weggeworfen und dafür ein geringeres eingetauscht. Sein Ehrenwort war gebrochen, dem Geiste nach, wenn gleich äußerlich die Form gewahrt worden war. Er hatte Alta keinen direkten Heirathsantrag gemacht, aber er hatte ihr zu verstehen gegeben, daß er dies nach Ablauf der zwei Wochen thun werde. Dadurch war er genau so fest gebunden, als hätte er ihr den Ring auf den Finger gesteckt. Und dabei hegte er die instinktive Ueberzeugung, daß ein etwas in Altas Natur läge, vor dem sein besseres Selbst zurückweichen würde, sobald der Mund unlöslich geschlossen war. Was sollte daraus werden? Wie würde es nach zehn Jahren um ihn stehen?

Allein, das Wort war gesprochen und nun mußte er die Folgen auf sich nehmen. Auch mußte er ja, daß der Zauber ihn aufs neue umgarnen würde, sobald er sich morgen wieder in Altas Gegenwart befand.

Er nahm das Bild auf und küßte es.

„Leb' wohl,“ flüsterte er. „Leb' wohl, Du Hohe, Du Heine! Der Traum war schön — aber ich bin Deiner Liebe nicht werth. Leb' wohl, Du Süßeste, Du Beste!“

Er löste das Bild aus dem Rahmen, küßte es noch einmal und legte es dann in das Gebetbuch, welches er auf allen seinen Zügen mit sich geführt hatte. Er bearg das Buch auf dem Grunde seines Heisekoffers und trat darauf an das offene Fenster.

Draußen hatte sich der Wind aufgemacht; schwarze Wolken jagten unter den Sternen her und am Horizont zeigten sich vereinzelte Blitze. An Schlaf mochte er noch nicht denken. Er griff nach Hut und Stock und ging wieder ins Freie.

Er wanderte zum Park hinaus, am Flusse entlang, immer thalaufwärts. Gegen Mitternacht begann der Regen zu fallen und bald war er bis auf die Haut durchnäßt. Aber noch immer schritt er raslos vorwärts, bis im Diten der neue Tag graute. Jetzt erst machte er sich auf den Rückweg. Der Nachtwächter des Badehotels öffnete ihm und musterte verwundert seine nassen Kleider und lotigen Stiefel.

Dieser nächtliche Ausflug kam dem Hauptmann theuer zu stehen. Ein rheumatisches Fieber ergriff ihn, und Doktor Avenarius schüttelte bedenklich den Kopf, als er den Patienten zum erstenmal besuchte. Lange Tage konnten vergehen, ehe er den Fuß wieder ins Freie setzen dürfte.

(Fortsetzung folgt.)

# Gewerbliches.

— Die Electricität im Dienste des Hauses. Die Tausendkünstlerin Electricität auch in den Dienst des Hauses zu stellen, ist gewiß ein sehr berechtigter Wunsch, doch war es bisher sehr schwierig, die Hitze der elektrischen Drähte für Kochzwecke zu verwerten. Nach einem Bericht des Patent- und technischen Bureau's von Richard Lüders in Görlich ist aber nun neuestens ein Verfahren ausgebildet worden, nach welchem in das besonders vorbereitete Email des Bodens der Kochgeschirre ein feiner elektrischer Draht eingebettet wird, der die Wärme gleichmäßig vertheilt. Mit diesen Apparaten kann man Wasser zum Sieden bringen, Cotelettes braten, Pfannkuchen backen, ohne daß man bei dieser Methode unter der Plage vom Ruß der Flamme oder ihrer strahlenden Wärme zu leiden hätte, da sie vollständig für das Kochen aufgebraucht wird. Außerdem ist diese Art des Kochens eine äußerst sparsame, da z. B. das Sieden eines Topfes voll Kartoffeln oder Fleisch auf nicht mehr als einen Pfennig zu stehen kommt. Es ist überhaupt außerordentlich interessant, die Fortschritte zu studiren, welche die Verwendung der Electricität auf dem ganzen Gebiete des Wirthschaftswesens gemacht hat. Mit denselben electrischen Strömen, welche das Licht hervorrufen, werden Stähle warm gemacht und Nähmaschinen, Kaffeemühlen, Wassereiniger, Ventilationsvorrichtungen, kleine Pumpen, kurz alle Arten von Apparaten für häusliche Zwecke getrieben. Zur Benutzung all dieser Vorrichtungen sind keinerlei besondere Kenntnisse nöthig, und so werden mit der Verbreitung der Electricität auch diese speziellen, ebenso interessanten als zweckmäßigen Apparate sich einen großen Kreis von Anhängern verschaffen.

## Mannigfaltiges.

— Geigen aus Calico. Der Engländer Edmund Edwards in London hat sich jüngst ein Verfahren patentiren lassen, Geigen aus Zeugstoff herzustellen. Die „Musik-Instrum.-Ztg.“ theilt das originale Verfahren mit. Man nimmt ungefähr fünf Stück Calico, von der im Handel als Hutmacher-Calico bekannte Sorte, und ebenso viel Stück Röberstoff, welcher im Handel als Hutmacher-Röber bekannt ist. Der Calico und der Röber sollen verschiedene Maschenweite haben. Sodann stellt man eine Lösung von Schellack auf folgende Weise her: Man nimmt 1 Pfd. Schellack, am besten gelben Schellack, 30 Gramm flüssiges Ammoniak von etwa dem spezifischen Gewicht 0.88 und etwas mehr als 1 Liter Wasser, in welches, wenn kochend, der Schellack und das Ammoniak derart hineingebracht wird, daß der Schellack oben auf schwimmt und dadurch so viel als möglich eine Verdunstung verhindert wird.

Diese Bestandtheile werden ungefähr eine Stunde langsam zusammen gekocht und dann die Mischung abkühlen gelassen. Nachdem der Calico in der Mischung vollständig eingeweicht war, wird derselbe abwechselnd mit Körperzwischenlagen über einen Rahmen gespannt und gepreßt, nach jedem Auflegen eines neuen Stückes werden die Luftblasen entfernt, so daß der Stoff vollständig gleich dick und eben wird. Dieser am Rahmen gesteckte Stoff wird je nach der Temperatur ungefähr 24 Stunden lang trocken gelassen und alsdann noch am Rahmen befindlich, über einen Ofen weiter getrocknet, was gewöhnlich noch 12 Stunden beansprucht. Ist die Sonnenhitze kräftig genug, so wird diese zum vollständigen Trocknen vorgezogen. Nach dem Trocknen wird der Stoff verdichtet durch Pressen und Plätten mit heißem Eisen. Diese Behandlung kann mit Rollen, Pressen oder anderen mechanischen Mitteln geschehen. Nachdem der Stoff auf diese Weise vollständig verdichtet ist, wird er in Stücke von geeigneter Größe geschnitten, auf Blöcke oder Formen gebracht und mit der Hand oder durch mechanische Mittel in die richtige Form gepreßt. Auf diese Weise werden Decke und Boden des Instrumentes gebildet. Für die Zargen der Violine werden Streifen aus demselben Material mit ungefähr sieben Lagen genommen und die Streifen mittelst Plättens in die richtige Form gebracht, um die verschiedenen Kurven zu pressen. Dieses wird am besten mittelst Eisens in der Form von Rollen geschehen können, mit welchen man längs den Ranten des Instrumentes fahren und die Zargen oben und unten anpassen kann. Zum Anbringen der Handgriffe und dergl. werden die gebräuchlichen Vorrichtungen benutzt und zum Zusammenfügen des Ganzen wird ein befeuchter Firniß aus Schellack und Spiritus angewendet; vorzuziehen ist der Witt-Firniß welcher benutzte und durch Befügung von Sandruggummi verstärkte.

## Heiteres.

\* [Entschuldigung.] In einer Menagerie harrt das Publikum ungebildig auf das Vorkommen der annoncirten Brillenschlange. Endlich tritt der Besitzer hervor und spricht: „Entschuldigen Sie nur noch einen Augenblick, verehrtes Publikum, die Schlange pußt vorläufig nur ihre Brille.“

\* [Zeitbild.] „... Nicht wahr, Herr Hofrath, Sie wohnen der gestrigen Premiere bei? Bitte, erzählen Sie mir den Inhalt des Stückes!“ „Erzählen? Nein, meine Gnädige — das geht nicht! Solche Dinge darf man heut zu Tage nur auf der Bühne zur Sprache bringen — in Gesellschaft nie!“